APUS

Beiträge zur
Avifauna
Sachsen-Anhalts

BAND 11
HEFT 7
2003

APUS

Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts, wird vom Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) herausgegeben.

Redaktionskommission
Dr. Max Dornbusch, Steckby, Dr. Kai Gedeon, Halle, Klaus George, Badeborn, Reinhard Gnielka, Halle, Dr. Klaus Liedel, Halle, Dr. Bernd Nicolai, Halberstadt, und Robert Schönbrodt, Halle.

Schriftleitung
Dr. Klaus Liedel, Krokusweg 8, 06118 Halle, Tel. (0345) 5 32 06 73

Hinweis für Autoren
Es wird gebeten, die Manuskripte unformatiert und fortlaufend, mit einem Textverarbeitungsprogramm auf Diskette gespeichert, an die Schriftleitung oder an ein Mitglied der Redaktionskommission einzureichen.

Bestellungen – auch ältere Hefte betreffend – an: Ingolf Todte, Erwitter Str.2, 06385 Aken (Ingolf.Todte@t-online.de) oder an die Schriftleitung.

OSA-Mitglieder erhalten das neueste Heft der Zeitschrift kostenlos.

OSA-Bankverbindung

Kreissparkasse Halberstadt:	Kto.-Nr. 370 179 26;	BLZ 810 531 32
Mitgliedsbeitrag 2003:	ordentliches Mitglied	20 Euro
	außerordentliches Mitglied	5 Euro
	ermäßigter Beitrag	15 Euro

Druckerei:
druck-zuck GmbH, Halle (Saale)

Titelbild: Ringdrossel-Weibchen *(Turdus torquatus)* an der Baumgrenze im Brockengebiet. Das kleine Brutvorkommen im Hochharz zeichnet sich durch seine extrem isolierte und in Mitteleuropa weit nach Norden vorgeschobene Lage aus. Neben den Brutvögeln (10-20 Paare) können im Frühjahr rastende Trupps (bis über 60 Vögel) der in nordische Brutgebiete durchziehenden Ringdrosseln auf dem Brocken beobachtet werden. Das Gebiet ist ein Exkursionsziel während der diesjährigen Tagung der DO-G in Halberstadt.
Foto: M. Hellmann (30. Mai 2003)

Rücktitelbild: Neststandort des Kolkraben *(Corvus corax)* in Lutherstadt Wittenberg (s. dieses Heft, S. 417).
Foto: Dr. M. Schönfeld

ISSN 0863-6346

Grußwort
136. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft DO-G in Halberstadt vom 2. bis 6. Oktober 2003

Herzlich willkommen in Sachsen-Anhalt!

Liebe Mitglieder der DO-G, liebe Gäste!

Im Namen der Mitglieder des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt begrüße ich Sie recht herzlich hier in Halberstadt im Land Sachsen-Anhalt.

Die kurze Geschichte des Landes Sachsen-Anhalt ist schnell erzählt: 1945 aus Teilen der preußischen Provinz Sachsen und dem Land Anhalt gegründet, wurde es bereits 1952 wieder aufgelöst. 1990 wiederhergestellt, ist Sachsen-Anhalt mit den Ländern Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg eines der Bundesländer mit der geringsten Bevölkerungsdichte. Das läßt Raum für Natur. Das Land Sachsen-Anhalt hat 5,7 % Anteil an der Gesamtfläche der Bundesrepublik Deutschland, doch mit 2,65 Mio. Einwohnern nur einen Bevölkerungsanteil von 3,2 %. Land- oder forstwirtschaftlich genutzt sind 74 % der Landesfläche, auf 303 km fließt die Elbe durch Sachsen-Anhalt oder entlang seiner Landesgrenze. Stichwort Grenze: Während Jahrzehnten deutscher Teilung war hier Grenzland, wurde man auf der Fahrt von Halle nach Halberstadt bereits im Zug kontrolliert. Der mit 1141 m höchste Berg, der Brocken, lag im Sperrgebiet und war damit auch für uns Ostdeutsche unerreichbar. Und soviel noch in Zahlen: der größte natürliche See ist mit 510 ha der Arendsee im Norden des Landes, doch größere Seen entstehen derzeit in der Mitte und im Süden in ehemaligen Braunkohletagebauen. Die größten Städte sind Halle und Magdeburg mit jeweils über 200.000 Einwohnern, in Halberstadt zählt man 41.000 und im nahe gelegenen Quedlinburg 24.000. Warum erwähne ich Quedlinburg? Nun, in dieser Stadt wurden im Jahre 919 dem Sachsenherzog Heinrich die Königsinsignien überbracht – der Legende nach am Finkenherd unterhalb des Schloßberges, wie es sich für einen passionierten Vogelsteller gehörte! Er regierte bis 936 als Heinrich I. das frühmittelalterliche Deutschland. Sein Sohn Otto I. war ab 962 der erste Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Gern hätten wir die DO-G schon zu einer ihrer Jahresversammlungen im Jahr 1995 im anhaltischen Köthen begrüßt. Es sollte nicht sein. Manches findet eben in der Geschichte seine Wiederholung, denn auch im Jahr 1863 war in Köthen eine Versammlung geplant, die nicht stattfand. Damals hatte sich aber keine

andere Heimstatt einflußreicher Ornithologen dazwischengedrängelt, sondern die 15. Jahresversammlung wurde immer wieder verschoben und fand erst 1867 in Nienburg an der Weser statt.
Es wäre 1995 ein würdiger Anlaß gewesen, sich in Köthen zu treffen, denn 150 Jahre zuvor, im September 1845 gründeten 32 Teilnehmer der Versammlung der "Gesellschaft deutscher Naturfreunde und Ärzte" eine "ornithologische Sektion" als "ersten Verein". Fünf Jahre später ging daraus in Leipzig die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft hervor.

Nun gibt es im Jahr 2003 erneut ein Ereignis in der Vereinsgeschichte der deutschen Ornithologen, das 150 Jahre zuvor einen Bezugspunkt im Gebiet des heutigen Landes Sachsen-Anhalt hat: Vom 11. bis 14. Juli 1853 fanden sich 41 Teilnehmer in Halberstadt zur 7. Versammlung zusammen. Über diese Versammlung äußerte STRESEMANN einhundert Jahre später: "... *ihr Programm war so reichhaltig und von solch wissenschaftlicher Bedeutung, daß der Tagungsbericht, als Extraheft des 1. Jahrganges des Journals für Ornithologie erschienen, nicht weniger als 144 Druckseiten umfaßte.*" Anlaß für diese Äußerung STRESEMANNS bot die vor 50 Jahren, im Mai 1953 hier in Halberstadt stattgefundene Dritte Zentrale Tagung für Ornithologie und Vogelschutz im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, auf der neben wissenschaftlichen Fragestellungen auch der Entwurf des Naturschutzgesetzes der DDR zur Diskussion stand. Erlauben Sie zum Abschluß meiner Begrüßung, daß ich wie vor 50 Jahren STRESEMANN hier in Halberstadt, aus dem Bericht der 7. Versammlung der DO-G zitiere:

„Der gastfreundlichen, tags zuvor während der Mittagstafel an sämtliche Versammelte ergangenen Einladung des Herrn Lokal-Geschäftsführers HEINE folgend, fanden sich die anwesenden Ornithologen eine Stunde später insgesamt als Gäste wieder auf St. Burchard, der Besitzung des Ober-Amtmanns HEINE, vereinigt, um in Gesellschaft mit der Familie des zuvorkommenden Wirtes und anderen, von demselben geladenen Notabilitäten der Stadt in glänzender Tafelrunde einige wahrhaft gemütliche Stunden in fröhlichem Einklange zu verleben. Heitere Scherze, Toaste und Gesänge, unterstützt durch ein im angrenzenden Park aufgestelltes Militärmuskkorps, würzten das Mahl und werden in ihrem Gesamteindruck bei allen Anwesenden die Erinnerung hinterlassen, daß neben den höheren ernsten, wissenschaftlichen Genüssen der Sitzung die auf St. Burchard verlebten Stunden unbestritten den Glanzpunkt des gesellschaftlichen Beisammenseins der diesmaligen Jahresversammlung bildeten. Nach aufgehobener Tafel begab sich die Gesellschaft in den Park, um daselbst den Kaffee einzunehmen. Überall bildeten sich zwanglose Gruppen zu fernerer Unterhaltung und Besprechung, teils in der schattigen Kühle prächtiger Baumgrup-

pen, teils auf den trefflich schönen Rasenteppichen, oder in den schmuckreichen, sorgsam gepflegten Blumenpartien. Auch die ornithologische Sammlung wurde nun wiederholt in Augenschein genommen, ebenso die umfassenden, in jeder Beziehung musterhaften landwirtschaftlichen Einrichtungen und großartigen Fabrikgebäude. Überall bekundeten sich die seltene Umsicht und vielseitige Sachkenntnis des Besitzers, so daß jeder der Beschauenden, je nach seiner Neigung sich in dem ihn vorzugsweise ansprechenden Zweige auf das vollständigste befriedigt fand. – Schon neigte sich der lange schöne Julitag stark zu Ende, als die Glieder der Gesellschaft sich allmählich, voll der angenehmen Erinnerungen an St. Buchard und dessen gastfreundlichen Besitzer verabschiedeten."

In diesem Sinne hoffe ich, daß Ihnen auch der diesjährige "Lokal-Geschäftsführer" Dr. NICOLAI und sein Team ein guter Gastgeber sein wird, und daß Sie Halberstadt in Sachsen-Anhalt in guter Erinnerung behalten werden! Haben Sie Freude am Lesen des vorliegenden Heftes unserer Verbandszeitschrift "Apus".

Klaus George
Vorsitzender des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt

Apus **11**: 366–384 (2003)

Ornithologe - Vogelbeobachter - Vogelschützer: Neue Positionen in einem traditionsreichen Freizeitengagement

Von Einhard Bezzel

„Die Ornithologie ist ein Wissenschaftszweig, der wie kein zweiter in der Biologie 'Profis' und 'Laien' in gleicher Weise über ihr gemeinsames Interesse verbindet. Diese Kombination ist mit ein Grund dafür, daß sich sehr viele Menschen mit Vögeln als Objekt von wissenschaftlichen Untersuchungen (oder der Liebhaberei) beschäftigen und die ornithologischen Gesellschaften, die man in beinahe allen Ländern der Welt findet, bei weitem und unerreicht die meisten Mitglieder aller zoologischen Gesellschaften zählen. Die Vogelkunde ruht so mit wesentlichen Erkenntnisstützen auch auf der Arbeit einer großen Zahl von Freizeitornithologen, die in ihrer Leistung und ihren Ergebnissen den Berufsornithologen nicht nachstehen." (Bezzel & Prinzinger 1990).

Ob der Beginn des Vorworts zu einem Lehrbuch der Ornithologie heute, keine 20 Jahre später, noch in allen Punkten gilt, kann man aus einigen Gründen bezweifeln. Gibt es denn überhaupt noch Berufsornithologen, also Profis? Und kann man die Freizeitornithologie wirklich als Wissenschaft betrachten?

Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert hat Stresemann (1951) im letzten Kapitel seiner Geschichte der Ornithologie bei der Hinführung zur modernen ornithologischen Arbeit erkannt, daß Ornithologie „zum Treffpunkt der Kausalforscher taugt" und „die Schranken, die unsere Spezialwissenschaft umfriedeten, von allen Seiten her eingedrückt worden" sind. Diese Entwicklung ist in neuester Zeit in ungeahntem Tempo fortgeschritten (z. B. Bairlein & Prinzinger 2001).

Es gibt Forscher, die sich am „Treffpunkt" Ornithologie einfinden, aber kaum als Ornithologen zu bezeichnen sind. Es gibt Vogelschutzwarten, in denen keiner der dort tätigen Fachleute Biologie oder Zoologie studiert hat, geschweige denn eine formale Ausbildung in Ornithologie hat. Gefragt ist dort heute Kommunikation innerhalb von Naturschutzverwaltungen, Umsetzen internationaler rechtlicher Vorgaben, Organisation von Monitoringprogrammen, Mitarbeit bei der Berichtspflicht von Bundesländern, Erarbeitung fachlicher Stellungnahmen und Gutachten und anderes mehr in einer immer komplizierteren Naturschutzbürokratie, ohne die es nun mal nicht geht. Landschaftspfleger, Wildbiologen, Forstleute, Agraringenieure, aber auch Informatiker oder Juristen und

Verwaltungsfachleute mit ornithologischen Kenntnissen, die sie sich nebenher erworben haben, arbeiten an solchen Dienststellen oder Diplombiologen, die sich ursprünglich auf ganz anderen Gebieten betätigten. Auch wissenschaftliche Stellen in Ornithologischen Abteilungen von Museen wurden neuerdings mit Biologen besetzt, die bisher nicht über Vögel gearbeitet haben. Und an den Universitäten scheint sich die Frage der Ornithologie so gut wie nicht mehr zu stellen, viel eher die, ob überhaupt noch organismische Biologie betrieben wird oder nicht. Es gibt also viele Wissenschaftler, die keine Vögel mehr kennen, aber den Ornithologen zeigen können, wie es weiter gehen könnte in der Wissenschaft vom Vogel.

Ornithologie also ein Relikt aus früheren Zeiten, das sich jetzt global auflöst? Sicher nicht, aber vielleicht eher die Bezeichnung für ein durchaus wachsendes Interessensgebiet als für einen Forschungszweig der Biologie?

Es gibt durchaus neue Ansätze, bei denen Ornithologen gebraucht werden, etwa als Mitarbeiter wissenschaftlicher Programme und vor allem auch als Datenlieferanten und Gutachter für den Naturschutz. Bestandsaufnahmen und populationsbiologische Datenerhebungen sind entscheidend geworden für das Bestreben, Biodiversität auf unserem Planeten zu erhalten. BirdLife International mit seinen weltweiten Aktivitäten (z. B. BIRDLIFE INTERNATIONAL 2000) oder die Umsetzung der EU-Vogelschutzrichtlinie mit Berichtspflichten für die Mitgliedstaaten sind höchst aktuelle Fortsetzungen einer Führungsrolle, die Erforschung und Kenntnis der Vögel auch für den Naturschutz immer schon eingenommen haben. Nichtstaatliche Organisationen, die sich zunehmend auch als Arbeitgeber für Ornithologen anbieten und in denen auch, jedenfalls international gesehen, erfahrene Ornithologen ihren Beruf ausüben, haben eine Bedeutung wie noch nie erlangt. Ornithologische Kenntnisse sind bei vielen praktischen Aufgaben sehr gefragt, nicht zuletzt bei der Schulung der modernen Informationsgesellschaft in Sachen Natur, die zwar viele Informationen, aber kaum nennenswerte Kenntnisse hat.

Und natürlich ist Ornithologie nicht nur eine scientia amabilis, Vögel sind eben auch "hervoragende Objekte für die wissenschaftliche Erforschung des Lebens" (BAIRLEIN & PRINZINGER 2001). Aber diese Grundlagenforschung spielt längst in einer anderen Liga.

Ornithologe oder „nur" Vogelbeobachter?

„Vogelkundler: Naturschutz ist ihr Beruf" titelt eine Tageszeitung und setzt zwar wissenschaftliche Ausbildung für den Profivogelkundler voraus. Aber die beschränkt sich keineswegs auf Ornithologie, ja weist sie nicht einmal expressis verbis als wesentliche Teildisziplin der Ausbildung aus (APPEL 1999). Eine anerkannte Ausbildung zum Ornithologen gibt es nicht, und Ornithologe ist

daher auch keine Berufsbezeichnung; jeder kann sich also Ornithologe nennen, der es gerne möchte.

Nach WASSMANN (1999) ist Ornithologie „Lehre, Wissenschaft von den Vögeln und ihrer Lebensweise bzw. von der Avifauna". Als Avifauna definiert er „Gesamtheit aller Vögel in einem bestimmten Raum, oft auch gebraucht als zusammenfassende Veröffentlichung über diese Vogelwelt". Und sicher wird ihm jeder, der emsig und gewissenhaft Vögel beobachtet, zustimmen, denn man sieht eine Avifauna als ein wissenschaftliches Werk an. Wohl aber nicht immer ganz zu Recht.

Um die grundsätzliche Frage von BAIRLEIN & PRINZINGER (2001), ob Ornithologie Wissenschaft oder Hobby sei, geht es hier nicht, sondern nur darum, ob sich manche Freizeitbeschäftigung unter dem Oberbegriff Ornithologie als wissenschaftlich bezeichnen kann. Erschöpft sich eine wissenschaftliche Leistung darin, die Anwesenheit von Vögeln zu registrieren? Oder bedeutet es wissenschaftliches Verdienst, irgendwo oder -wann einem interessanten Vogel begegnet zu sein oder gar möglichst viele seltene oder bemerkenswerte Arten registriert zu haben?

Die persönliche Lifelist beobachteter Vögel wird in manchen Kreisen sogar als Qualitätsmerkmal geleisteter wissenschaftlicher Arbeit angesehen und es kann durchaus vorkommen, daß in abendlicher nationaler oder gar internationaler (zumal angelsächsisch dominierter) Runde nach der Exkursion ein „Ornithologe" sehr rasch an Reputation verliert, wenn er zugibt, gar keine Lifelist zu führen und nicht einmal weiß, wie viele Vogelarten er in Freiheit gesehen hat. Und manche meinen immer noch, es sei eine „ornithologische Sensation", einen außergewöhnlichen Vogel oder ein abweichendes Verhalten beobachtet zu haben.

Die wissenschaftliche Arbeit fängt erst mit der Fragestellung an, ist die Meinung von Wissenschaftlern. Als Urteil über eine eben erschienene umfangreiche Arbeit eines international bekannten und habilitierten Ornithologen über die Veränderung einer lokalen Vogelwelt im Zusammenhang mit Windverwüstungen im Wald war aus Kreisen von Institutswissenschaftlern lediglich zu hören, dies sei doch rein deskriptiv und wohl kaum Wissenschaft. Man achte den erfahrenen und kenntnisreichen „naturalist", aber das reiche wohl kaum aus, um als Wissenschaftler (scientist) gelten zu können.

In der Tat: Weit verbreitet ist die Meinung, Wissenschaft in der Ornithologie erschöpfe sich in der Sammlung von Beobachtungsdaten. Über die Qualität solcher Daten und vor allem die Frage, wie sie die Realität oder Grundgesamtheit wiedergeben, ist in Avifaunen oder Brutvogelatlanten oft wenig zu lesen, wenn auch neuerdings solchen Umständen wesentlich mehr Beachtung geschenkt wird (z. B. Erwähnung von „Restunsicherheit bei feldornithologischen Daten", MÄDLOW in ARBEITSGEMEINSCHAFT BERLIN-BRANDENBURGISCHER ORNITHO-

LOGEN 2001). Natürlich ist entscheidend, unter welchen methodischen Voraussetzungen Daten erhoben werden und ob sie vergleichbar sind. Wissenschaft kommt aber erst dann ins Spiel, wenn aus Datensätzen Schlüsse gezogen werden, und zwar solche, die beitragen, gezielte Fragen zu beantworten oder auch erst zu formulieren und aufzuwerfen. Unabhängig davon, wie man die Meßlatte ansetzt: Fest steht, daß breit präsentierte Datensammlungen oft auch einfachen wissenschaftlichen Anforderungen nicht entsprechen oder an aktuellen Fragen glatt vorbeigehen.

Daraus ist allerdings nicht abzuleiten, daß solche Datensammlungen ins Leere laufen, wertlos seien oder kein Interesse fänden (z. B. BEZZEL 2002). Jahresberichte, aktuelle Meldungen oder vor allem auch Exkursions- und Reiseberichte finden ihr Publikum. Nicht zuletzt die Fülle von Internetangeboten oder florierende Mailinglisten zeugen von einem hohen Bedarf. Auch manche regionalen ornithologischen Vereine konzentrieren sich auf die Sammlung und den Austausch von Beobachtungen. Und es lohnt sich durchaus am Ball zu bleiben, denn die Aufmerksamkeit vieler Beobachter hilft auch kausalen Zusammenhängen auf die Spur zu kommen oder Auswirkungen von Veränderungen abschätzen zu lernen, wie etwa die der gegenwärtige Klimaveränderungen oder die Ausbreitung von Vögeln in menschlichen Ballungsräumen („Verstädterung"). Auch unsystematisch gesammelte Einzeldaten können wertvolle Anstöße zu wissenschaftlichen Untersuchungen geben.

Aber interessierte und begeisterte Vogelbeobachtung kritiklos mit wissenschaftlicher Betätigung, auch unter dem einschränkenden Zusatz „Freizeitforscher" oder „Amateurornithologe" gleichzusetzen, kann die Situation sicher nicht hinreichend beschreiben. Auch bei den oft zitierten „Berufsornithologen" erschöpfen sich Tätigkeitsmerkmale von Stellenbeschreibungen für Wissenschaftler kaum in Vogelbeobachtung oder Vogelbestandsaufnahmen ungeachtet abgeschlossener akademischer Studien. Solche Tätigkeiten sind streng genommen meist dem tariflichen nichtakademischen Dienstbereich, also dem mittleren und gehobenen Dienst vorbehalten. Es ist zwar nachweislich vorgekommen, Umfang von Artenkenntnissen bei Vögeln bei der Ausschreibung einer Stelle des Höheren Dienstes der Öffentlichen Hand arbeitsrechtlich einzuklagen, aber erwartungsgemäß ohne Erfolg.

Die hier angedeuteten Unterschiede sind meist gleichbedeutend mit dem oft bemühten Gegensatz zwischen Praxis und Theorie. Sie haben nichts mit wissenschaftlicher Anerkennung einer Leistung zu tun, mit der Qualität einer Leistung jedoch insofern, als Zielsetzung und fachliche Ausrichtungen unterschiedlicher Tätigkeiten sich damit besser beschreiben lassen. Und es ist auch keineswegs spitzfindig oder gar arrogant, anzuregen, mit der Bezeichnung Ornithologe ein wenig sparsamer umzugehen. Die oben zitierten einleitenden Bemerkungen von BEZZEL & PRINZINGER (1990) über die gemeinsamen Interes-

sen von Profis und Amateuren gelten in diesem Zusammenhang nach wie vor; wie zu zeigen sein wird sogar auch in einem neuen Kontext von Arbeitsvorhaben und Zielsetzungen.

Aber längst deckt z. B. im angelsächsischen und ganz allgemein im internationalen Sprachgebrauch vieles, was hierzulande noch mit Ornithologie und Ornithologe bezeichnet wird, der Ausdruck birdwatching oder birdwatcher ab, kurz oft einfach birding und birder. Bei uns versucht man sich vielleicht mit dem saloppen „Orni" vor allem im norddeutschen Sprachraum dieser Diktion etwas anzugleichen. Und wenn man genau hinsieht, zählen sich in Großbritannien, in den USA oder in Australien kenntnisreiche und hoch angesehene „Ornithologen", die nicht als scientists in einem Institut arbeiten, aber internationalen Ruf genießen, durchaus zu birdwatchern und birdern. Verglichen mit topbirdern ist mancher deutschsprachige „Ornithologe" doch in recht bescheidenem Maße mit der „Wissenschaft von den Vögeln und ihrer Lebensweise" (WASSMANN 1999) befaßt.

So sprechen z. B. Limicola als „Zeitschrift für Feldornithologie" und die Zeitschrift Der Falke als „Journal für Vogelbeobachter" bei allen Gemeinsamkeiten des Interesses ihrer Leser für Vögel und ihre Lebensweise Zielgruppen an, die sich nicht etwa in der Ernsthaftigkeit ihre Engagements, sondern nur in Schwerpunkten ihrer Beschäftigung mit der Vogelwelt unterscheiden. Daraus können durchaus Interessensgegensätze entstehen, wie sie in der breit angelegten Philippika gegen aktuelle Beschlüsse zur Weiterführung des Journals für Ornithologie der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft wieder einmal an die Öffentlichkeit gelangen (zuletzt THIEDE 2002), übrigens in einer Zeitschrift, die als „Monatsschrift für Vogelbeobachtung und Feldornithologie" die beiden hier diskutierten Aspekte durchaus begrifflich unterscheidet. Auseinandersetzungen zwischen Vogelbeobachtern oder „Feldornithologen" und der etablierten Wissenschaft, wie immer man sie definieren möchte, sind allerdings nicht neu und führten vor rund 35 Jahren z. B. zur Gründung des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten (WITT 2003). Übrigens ein Name, der offensichtlich wohlbedacht den Begriff „Ornithologe" vermeidet.

Die Diskussion könnte unerheblich sein, wenn nicht längst Entwicklungen eingesetzt hätten, die den fast inflationär gebrauchten Begriff „Ornithologe" stark entwerten, sei es als Etikett für eine Tätigkeit, die mit moderner biologischer Forschung wenig zu tun hat, sei es als Reizwort für Lobbies in der kaum mehr zu überbietenden Banalität in der Auseinandersetzung um Natur- und Vogelschutzprobleme. So hechelt der engagierte Feldornithologe, Freizeitornithologe oder auch der angewandt arbeitende Ornithologe hinter einer ihm mit ihren neuen Erkenntnissen davoneilenden Grundlagenforschung hinterher und sieht sich andererseits einer Gesellschaft gegenüber, die offenbar nur aus „Naturfreunden" besteht, die alles besser wissen. In langjährigen und fachlich bla-

mablen Diskussionen kann ein Anglerpräsident natürlich objektiver und gewichtiger über die Bestandsentwicklung von Kormoran oder Gänsesäger urteilen als ein weltfremder Ornithologe. Und zudem wird den Ornithologen manches in die Schuhe geschoben, was gar nicht ihre Angelegenheit ist. Ein mehr praxisbezogener Begriff für Leute, die sich als Experten in der Avifauna auskennen, wäre da manchmal dem Ornithologen vorzuziehen.

Wissenschaft und Freizeitornithologe: Werden die Abstände größer?

Um neue Positionen zu erkennen, bedarf es zunächst einer Analyse der Situation. Nimmt man die sorgfältige und sich methodischen Vorgaben unterwerfende Beobachtung unter Einsatz moderner optischer Geräte, die individuelle Kennzeichnung der Vögel mit einbezieht, und ferner die der Fragestellung entsprechende Auswertung der gewonnen Daten mit einfachen statistischen Methoden als die für den Feldornithologen typische Arbeitsweise an, so lassen sich einfache Abgrenzungen der Beiträge in ornithologischen Zeitschriften vornehmen. Die Grenze zwischen dem, was Amateurornithologen methodisch einsetzen können, und dem, was aktuelle Forschung an Instrumentarium anwendet, kann natürlich im Einzelfall willkürlich sein, weil Übergänge fließend sind. Auch ist zu erwarten, daß Arbeitsgemeinschaften von Amateurornithologen, insbesondere wenn es ihnen gelingt, Sponsoren zu finden, durchaus in methodische Bereiche vordringen, die bisher im wesentlichen dem Etat und Mitarbeitern von Instituten vorbehalten sind. Wichtig sind in diesem Zusammenhang wohl auch für die Amateurornithologen interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaften.

Aus Abb. 1 ist unter den angedeuteten Voraussetzungen zu entnehmen, daß der Anteil an Beiträgen in führenden ornithologischen Journalen, die nur mit Methoden auskommen, die auch Amateurornithologen zur Verfügung stehen, in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen hat. Er erreicht in der ausgewerteten Stichprobe zuletzt keine 20 % mehr und wird sicher weiter zurückgehen. Grundlagenforschung an Vögeln hat also den Amateurbereich weitgehend verlassen.

Man kann den Sachverhalt auch von der Seite der Autoren aus betrachten (Abb.2 und 3). Gegenwärtig tendieren Beiträge in wissenschaftlichen nationalen und internationalen ornithologischen Journalen dahin, von kleinen Autorenteams erarbeitet zu werden. In der Vogelwelt, der Zeitschrift des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten und in einer Zeitschrift eines Regionalverbandes („Charadrius") dominieren dagegen immer noch Beiträge, die von einem Autor vorgelegt werden (Abb. 2). Der Unterschied wird noch viel auffälliger, wenn man Zeitschriften heranzieht, die weniger auf wissenschaftliche Auswertung, sondern mehr auf Mitteilung von für publikationswürdig erachteten interessanten

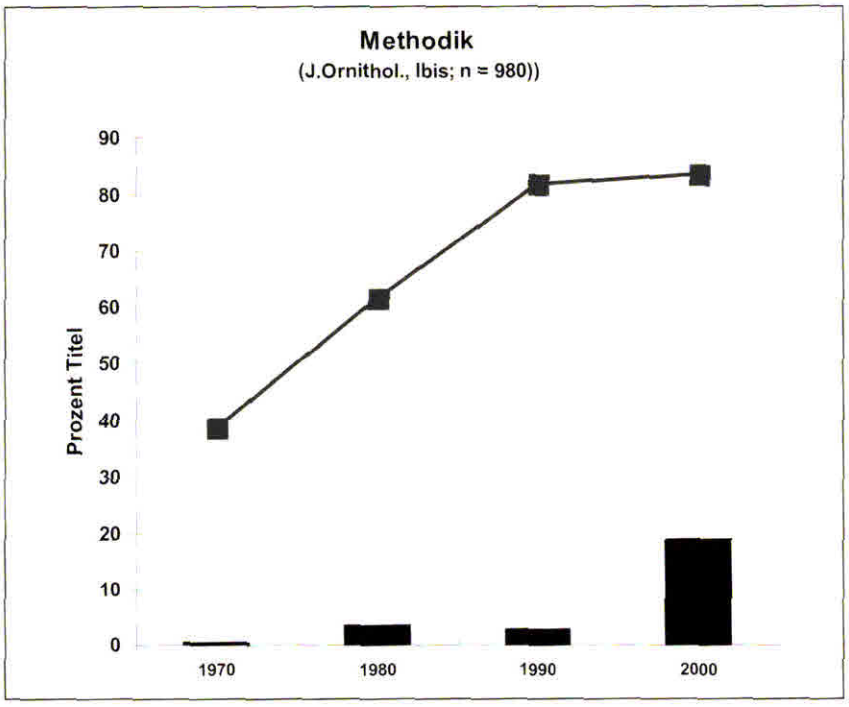


Abb. 1: Anteile von Arbeiten mit Untersuchungsmethoden, die Amateurornithologen in der Regel nicht zur Verfügung stehen (Kurve) und von Arbeiten mit Anwendung von Hightech jenseits von PCs bei der Datengewinnung und Auswertung (Säulen) in „Journal für Ornithologie" und „Ibis". Jeweils drei Jahrgänge um die angegebene Jahreszahl ausgewertet (also: 1970 = 1969-1971 usw.).
Percentages of papers based on methods of research which are normally not available to amateur ornithologists (curve) und of papers based on hightech beyond personal computers (columns) in „Journal für Ornithologie" and „Ibis". Each decade given in the abscissa summarizes three volumes respectively (1970 = 1969 to 1971 etc.).

Beobachtungen setzen (z. B. „Ornithologische Mitteilungen", viele regionale Zeitschriften). In der Zugehörigkeit der Autoren zu wissenschaftlichen oder fachlichen Einrichtungen ergeben sich schon in relativ kleinen Stichproben auffällige Unterschiede (Abb. 3). Der Anteil an wissenschaftlichen „Profis" bestimmt bei führenden wissenschaftlichen Journalen das Bild, bei Verbandszeitschriften ist es genau umgekehrt.
Das Ergebnis ist kaum überraschend. Im Sinne unseres Themas aber lautet die Frage, ob es nicht schon längst eine Zweiklassenornithologie gibt und die Schere zwischen aktueller Forschung am Vogel und der Amateurornithologie immer

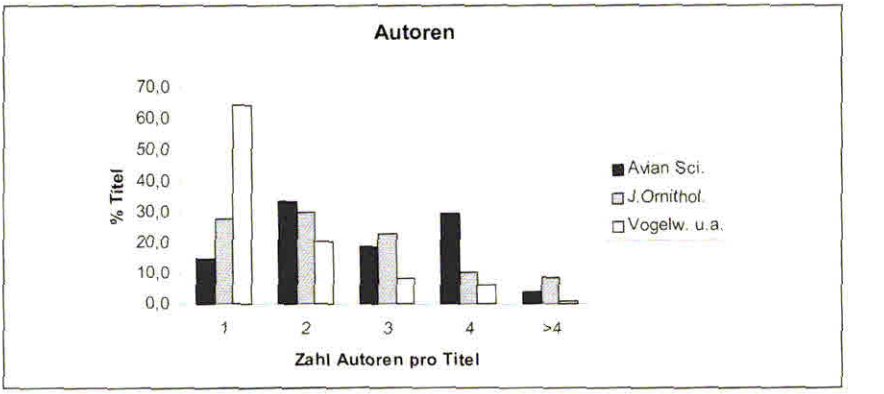


Abb. 2: Zahl der Autoren pro Titel in ornithologischen Zeitschriften 2000 bis 2002.
Number of authors per paper in ornithological journals 2000 to 2002. Black: Avian Science, hatched: Journal für Ornithologie, white: Vogelwelt and Charadrius.

weiter aufgeht. Besteht nicht die Gefahr, daß sich ungeachtet des oft betonten gemeinsamen Interesses Profis und Amateure in der Ornithologie kaum mehr verstehen ? Können Amateure wirklich noch zu wissenschaftlichen Erkenntnissen beitragen?
Bevor von Neuorientierung eines traditionsreichen Freizeitengagements die Rede sein kann, ist die Analyse der Situation noch mit dem Blick auf die Gesellschaft, in der Ornithologen, Vogelbeobachter und Vogelschützer leben, zu erweitern.

Ornithologe - Buhmann für Lobbysprecher

Als 1998 die ersten Berichte in Anglerzeitschriften erschienen, in denen man sich viel Mühe machte, Kormorane der Subspezies *sinensis* in Mitteleuropa als Neozoen einzustufen und sie sogar aus China zu Fischereizwecken eingeschlept darzustellen (z. B. HARSÁNY 1998, Kritik KINZELBACH 1999), konnte man noch an einen Scherz glauben, einen ärgerlichen zwar, weil ganz offensichtlich Jahrhunderte lange Aufzeichnungen von Avifaunisten und kritische aktuelle Publikationen überhaupt nicht beachtet wurden. Mittlerweile ist aus diesem unsinnigen Geschwätz ein Skandal geworden, der wie auch viele „offizielle" Verlautbarungen über Rabenvögel und andere „Problemvögel" nicht nur sinnlose Polemik heraufbeschwor, sondern Einschätzungen der Lage und praktikable Lösungsansätze unmöglich machte, dabei aber kräftig öffentliche Mittel verschwendete.

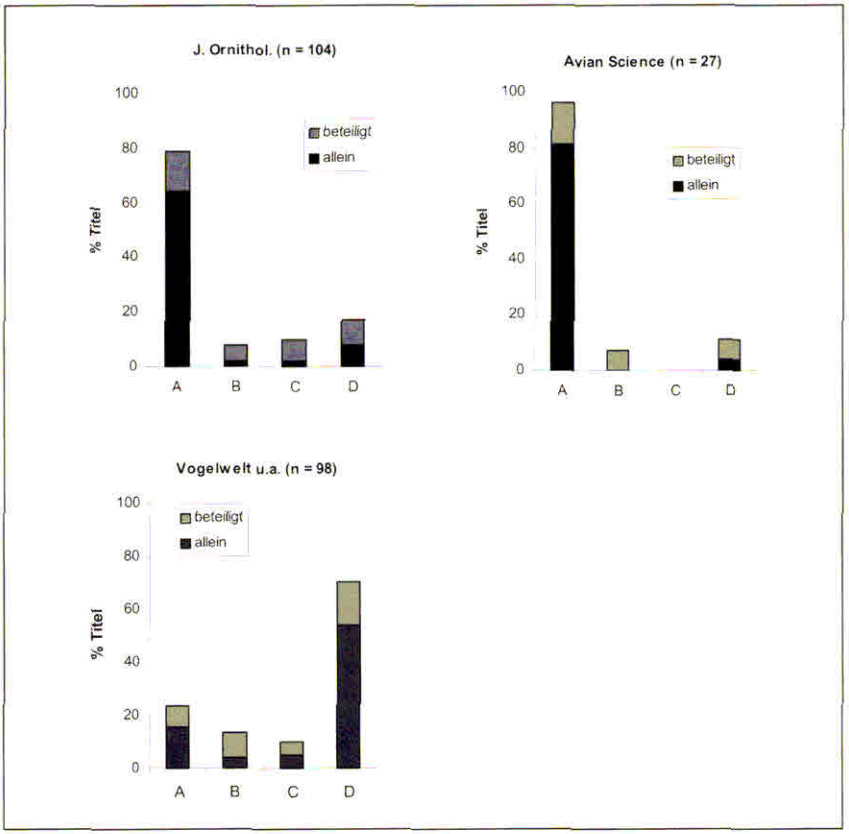


Abb. 3: Verteilung von Autoren und Koautoren in ornithologischen Zeitschriften 2000 bis 2002 (vgl. Abb. 2)..
A: Mitarbeiter wissenschaftlicher Institute; B: Mitarbeiter öffentlicher Institutionen mit Schwerpunkt angewandter Arbeit (z. B. Umweltämter usw.); C: Mitarbeiter an Einrichtungen von Fachverbänden; D: Privatpersonen.
Percentages of authors or co-authors in ornithological journals 2000 to 2002.
A. Members of scientific institutes; B: Members of departments and institutes competent for politics, applied studies or education etc.; C: Members of institutes of non governmental organizations; D: private persons. Journals as in Fig. 2

Auf die geradezu abenteuerlichen „Bemessungsgrundlagen" von Schäden für die Fischerei, die irrige Interpretation von rechtlichen Grundlagen und eine oft unrealistische Einschätzung von Bestandszunahmen sei hier nicht näher eingegangen. Für die Ornithologen und die Ornithologie ergibt sich eine Situation, von der Wissenschaftler in Instituten kaum, um so mehr aber Amateurornitho-

logen, Vogelbeobachter und Vogelschützer betroffen werden. Einige Schlaglichter, für die es in der jeweiligen Lobby-"Fach"presse genügend Beispiele gibt, können das nur kurz andeuten, ganz abgesehen von Vorlagen und brieflichen Äußerungen an und von Politikern aller Couleur:

- Ornithologen sind schuld, daß Kormorane und andere Schadvögel über Gebühr zugenommen haben. Sie wollen möglichst viele Vögel haben und sorgen daher für „Überpopulationen", z. B. auch von Greifvögeln, die den Brieftaubensport gefährden.
- Ornithologen stellen unsinnige Naturschutzforderungen auf, wie Nationalparks, FFH-Gebiete usw. (Dies hat bereits zu tätlichen Übergriffen vor Ort auf Vogelbeobachter geführt, und zwar in Deutschland!).
- Wenn Ornithologen auf nationalen oder internationalen Diskussionen zu strittigen Themen, wie Rabenvögel oder Kormoran, vortragen oder gar gutachterlich tätig sind, ist das nicht ernst zu nehmen, weil sie natürlich nur für ihre Vögel eintreten und eine nicht weiter zu beachtende Lobby sind.
- Ornithologen sind selbsternannte Fachleute, die nicht ernst zu nehmen sind, denn sie sind ja nicht einmal wie Jäger und Fischer fachlich geprüft.
- Schon gar nicht können Ornithologen kompetent gegenüber Wirtschaftsfachleuten, Juristen und Ingenieuren auftreten, sie haben ja nichts gelernt und sind nur Amateure oder Dilettanten.

Formal ist zunächst auf solche und ähnlich groteske Vorhaltungen kaum etwas dagegenzuhalten. Hinweise, daß auch Angler oder Brieftaubenzüchter nur Freizeitsportler sind (man spricht ja von Sportfischerei und Reisetaubensport) und auch die sich als unersetzlich für den Umgang mit Natur rühmenden Jäger allenfalls nur Fachleute für „Populationsentnahme" (Boye 2001) sind, mag richtig sein, löst aber nicht die Probleme. Da sind auch nebulöse Verbrüderungsvorschläge ohne klare Standortsbestimmungen oder gar verklärende Rückblikke auf das 19. Jahrhundert (z. B. Klafs 2002) alles andere als hilfreich.
Wenn niveaulose Polemik die Auseinandersetzungen zwischen Interessengruppen bestimmt, sicher auch Zeiterscheinung einer von ständigen Protesten für Eigeninteressen gekennzeichneten Gesellschaft, ist natürlich auch zu fragen, ob daran nicht auch das eigene Verhalten mit Schuld trägt. Sicher ist der allzu freizügig verwendete Begriff Ornithologe einer der Faktoren. Denn die oben angedeuteten Anwürfe haben ja mit Ornithologie nichts zu tun, sondern allenfalls mit Naturschutz oder Vogelschutz. Der Ornithologe will keine Vermehrung der Kormorane, er beobachtet und analysiert sie jedoch mit Interesse.
Hinzu kommt, daß in der öffentlichen Auseinandersetzung vielfach sich als Ornithologen outende "Fachleute" einfach überfordert sind mit dem, was an Fragen an sie herangetragen wird. Es ist immer noch üblich, daß sich "Leiter" einer Greifvogelpflegestation, Pfleger von verletzten Vögeln, Ortsvorsitzende eines

Vogelschutzvereins und vor allem viele reine Vogelbeobachter oder auch nur Vogelfreunde als Ornithologen bezeichnen. Also doch selbsternannte Ornithologen und Experten? Die Verwechslung von Ornithologie mit Vogelschutz, Vogelpflege, Vogelbeobachtung oder auch ganz einfach Naturschutz oder gar Tierschutz führte mit zu Entwicklungen, die sich in den derzeitigen Skandalen um Vögel und ihre Freunde und Feinde voll niederschlagen. Es ist im Augenblick *üblich, Naturschutzaktivitäten, die Politikern ein Dorn im Auge sind, weil sie* angeblich Arbeitsplätze und Aufschwung gefährden, Gelder und Unterstützung zu sperren und lieber Tierschutzaktivitäten zu fördern. Man kann z. B. den Weißstorch politisch erfolgreicher mit Pflege- und Aufzuchtstationen "schützen" als mit lästigem Gebietsschutz. Auch in solchen Zusammenhängen sind sprachliche Klarheiten (Artenschutz gegenüber Tierschutz) durchaus keine Haarspalterei.
Problematisch ist auch das Gutachter(un)wesen, bei dem meist recht großzügig mit dem Begriff "wissenschaftlich" umgegangen wird. Gutachten auch von "Ornithologen" unterscheiden sich häufig nicht von dem, was sonst auf diesem stark ausufernden Markt angeboten wird. Vor allem wenn einzelne, nicht unbedingt als unabhängig zu bezeichnende Personen und nicht etablierte und anerkannte wissenschaftliche Einrichtungen damit befaßt sind, werden die Papiere oft mehr von einer guten Absicht im Sinne des Vogelschutzes bestimmt als von Objektivität. So waren erste Rabenvogelgutachten zwar gut gemeint, aber methodisch fragwürdig (z. B. RAHMANN u. a. 1988, Kritik BEZZEL 1989; EPPLE *2001). Auch heute noch fragt man sich, ob man methodisch gut beraten ist, z.* B. für die Entschärfung der Debatte um Nahrungswahl von Rabenkrähen eine lange Liste einer Nahrungsanalyse vorzulegen, statt vielmehr die mittlerweile aus verschiedenen Ansätzen heraus zu prüfenden Frage zu beantworten, ob und wie Rabenkrähen die Reproduktion oder Bestandsgröße von potentiellen Beutepopulationen beeinflussen. Die kritische Zusammenfassung von BELLEBAUM (2002) zur viel diskutierten Frage der Prädation sei jedem empfohlen, der sich über "Problemvögel" Krähen oder Möwen zu äußern hat. Die Kritik Bellebaums betrifft ausdrücklich auch viele "Profis", die offenbar überkommene Vorstellungen unkritisch wiederholen.
Gutachten haben mit zwei Problemen zu kämpfen, die oft nicht bemerkt werden:

1) *Sie stellen sich oft nicht wie Beiträge in wissenschaftlichen Periodika vor* und nach der Publikation einer wissenschaftlichen oder zumindest fachlich adaequaten Auseinandersetzung oder einem wissenschaftlichen Streit, gehen also unredigiert und ungeprüft an die Öffentlichkeit.
2) Sie geben oft Maßnahmen und Ziele vor, ohne die für wissenschaftliche Äußerungen zu praktischen Problemen erforderliche Wenn-Dann-Position ausdrücklich einzunehmen: **Wenn** ein bestimmtes Ziel erreicht werden soll, **dann** sind die oder jene Maßnahmen zu empfehlen und/oder zu unterlassen.

Vogelschutz: neue Wege und was sie für "Ornithologen" bedeuten

Mittlerweile hat unter dem Einfluß internationaler Arbeit im Vogelschutz eine Entwicklung begonnen, die den Beitrag von Avifaunisten und Ornithologen neu ausrichtet. Publiziert wurden in letzter Zeit unterschiedliche Ansätze, etwa die Festlegung prioritärer Vogelarten für Artenförderungsprogramme (z. B. BOLLMANN u. a. 2002), Methoden zur Entwicklung eines Indikators "Bestandsentwicklung ausgewählter Vogelarten" (SCHLUMPRECHT u. a. 2001) oder Ziele für die Bestandentwicklung einheimischer Vogelarten (SCHLUMPRECHT 2003). Wie naturschutzorientiertes Vogelmonitoring aussehen soll, wurde soeben in einer umfangreichen Studie dargelegt (STICKROTH u. a. 2003).
Und schließlich ist der Vogelschutz auch politisch geworden, nicht nur in der Mitarbeit an mindestens europaweit einheitlichen Kriterien zur Ermittlung von Important Bird Areas (z. B. SUDFELDT u.a. 2002, DOER u. a. 2002) und der Durchsetzung der EU-Vogelschutzrichtlinie mit all ihren Folgerungen für ein Biotopnetz. Vielmehr tauchen in den Nachhaltigkeitskriterien für die Politik der Bundesregierung neben vielen sozio-ökonomischen Kriterien auch Tierartenbestände auf, zu denen Vogelarten zählen, die als Indikatoren in diesem Zusammenhang eingesetzt werden.
Solche sich in letzter Zeit in großer Fülle für den Vogelschutz häufenden Positionsbestimmungen kann man als großen Fortschritt ansehen. Sie sind es sicher aber nur, wenn die dafür nötigen biologischen Daten vorgelegt werden können, mit denen eine sich gewaltig ändernde Naturschutzbürokratie arbeiten kann. Bei einer halbwegs realistischen Einschätzung der Lage ist deutlich, daß nur mit einem großen Einsatz an Fachleuten, von denen die meisten im Ehrenamt oder als Mitarbeiter und Mitglieder von Non Governmental Organizations (NGO) arbeiten, auch nur ansatzweise solche Vorstellungen und Vorgaben erfüllt werden können.

Wie werden sich neue Positionen im Freizeitengagement für Vögel definieren?

Der Freizeitvogelkundler steht derzeit in einem Dilemma:

- Die Wissenschaft will wenig von ihm wissen und eilt ihm davon.
- Als sogenannter Fachmann wird er zwar dann und wann von Vertretern der Gesellschaft einmal wahrgenommen, doch meistens will man nicht auf ihn hören, schon gar nicht wenn sein fachlicher Einspruch unangenehm werden könnte. Und in den Medien haben längst Journalisten und Filmprofis internationaler Agenturen und Produktionen die Nase vorn.
- Im Vogelschutz liefern Profis der Planung und internationale wie nationale Fachverbände die Vorgaben. So scheint oft nur noch wenig Raum für eigene Kreativität zu bleiben.

Mehr Professionalität im Naturschutz fordert die Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg in einer Presseinformation vom Oktober 2002. Konkret bezieht sie sich dabei auf Kommunikationsstrategien, also auf Schwerpunkte, die nicht eigentlich im Interesse des Vogelbeobachters und Vogelschützers liegen, aber wie noch zu zeigen sein wird, auch für ihn eine zunehmend wichtigere Rolle spielen. Im Vogelschutz spielt Professionalität heute auf Gebieten eine entscheidende Rolle, die Machern und Managern in Fachverbänden und vor allem Medienexperten zukommen. Und auf diesem Gebiet der Professionalität, auch in der Zusammenarbeit mit Experten aus anderen Berufsgruppen, haben endlich auch in Deutschland nichtstaatliche Organisationen enorm gewonnen. Manche Verbandsobere betonen, daß sie vor lauter Politik und Vermittlungsversuchen gar nicht mehr dazu kommen, eigentliche Vogelschutzstrategien zu entwickeln und zu verfolgen.

Der gut gemeinte Satz "Viele der ehrenamtlichen Ornithologen stehen jedoch in ihren ornithologischen Fachkenntnissen Behördenmitarbeitern und Gutachtern in keiner Weise nach" (KREUZIGER 2002) war eigentlich noch nie in Frage gestanden und ist auch heute nicht das Problem, denn ohne fachliche Kenntnisse und vor allem Mitarbeit von Amateuren geht es nicht. Welche Rolle z. B. Amateure in der Umweltbeobachtung spielen können, deuten HÖTKER u. a. (2001) an. Weniger die fachliche Qualität, für die Behördenmitarbeiter bei allem Respekt nicht unbedingt die Meßlatte abgeben, sondern Rollenverteilungen stehen zur Diskussion.

Ornithologen nehmen im Naturschutz, wo sie dringend gebraucht werden, eine Partnerrolle, nicht unbedingt mehr eine Manager- oder fachliche Führerrolle ein, denn es geht in der Auseinandersetzung meist um Fragen, die viele Aspekte umfassen, nicht zuletzt komplizierte politische und sozio-ökonomische Zusammenhänge. Eng begrenztes, vertieftes ornithologisches Fachwissen ist nötig, aber nicht immer allein entscheidend, um Sachzwänge zu überwinden, etwas mehr Biologie in politische Kompromisse einzubringen und fachliche Zielvorgaben und Strategien zu entwickeln. Die von GERß (2002) angestellten Überlegungen befassen sich mit einem Szenario, daß äußere Rahmenbedingungen für Freizeitaktivität im Naturschutz betrifft, die weniger die Frage fachlicher Kompetenz von Vogelkundlern berühren, aber deutlich machen, daß auf vielen Sektoren Zusammenarbeit unverzichtbare Voraussetzung ist.

Über ein solches Rollenverständnis wird es bei Amateur-Ornithologen und Vogelbeobachtern kaum Irritationen geben, weil sie mehr die Naturschutzaktivität betreffen, weniger fachliche Belange, für die sie sich speziell interessieren. Aber in den oben angedeuteten aktuellen Standpunkten des Vogelschutzes kündigen sich Entwicklungen an, die möglicherweise gedanklich noch nicht ganz durchgespielt sind. Offizielle Monitoringprogramme, Definition von Indikatoren und Benennung von Sollwerten für Vogelbestände, Festlegung von

Arten mit Hilfs- und Erforschungsprioritäten bis hin zum Artenkorb einer Regierung bilden enorme Herausforderungen gerade für das ornithologische Freizeitengagement und messen ihm zumindest theoretisch große Bedeutung zu. Aber da fragt sich dann doch: Ist der gute alte Vogelschutz mit persönlichem Engagement eigentlich tot? Hat ein so großartiges Langzeitprogramm wie etwa Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz (AGW) in Zukunft als Amateurunternehmen überhaupt noch eine Chance (HEPP u. a. 1995)?

Sicher kann es so nicht weitergehen wie in der Vergangenheit, zumindest nicht, was die Richtlinienkompetenz und die fachlichen Vorgaben für Programme und Aktionen im Vogelschutz anbelangt. Die Förderung privater Arbeitsgemeinschaften wird sich stärker daran orientieren, ob deren Aktivitäten in solche Vorgaben passen. Und es kann soweit kommen, daß Freizeitvogelkundlern vorgeschrieben wird, mit welcher Vogelart in welchen Gebieten unter welchen Arbeitsbedingungen und methodischen Richtlinien sie sich zu befassen haben, wenn ihre Arbeit anerkannt und ihre Ergebnisse berücksichtigt werden sollen. In solchen Entwicklungen steckt etwas Zündstoff, denn niemand wird sich gerne vorschreiben lassen, was er wie in seiner Freizeit zu tun hat. Erste Reaktionen auf den Vorstoß von FLADE (1998), Prioritäten im Vogelschutz neu zu definieren, enthielten durchaus Enttäuschungen langjährig "verdienter" Vogelbeobachter und Vogelschützer, die ihre Felle davonschwimmen sahen, weil von ihnen geliebte Vögel eben nicht mehr ganz oben auf der Prioritätenliste standen. Und wenn ein politischer Artenkorb gefüllt wird, dann ist mit Sicherheit zu erwarten, daß Leute und Behörden, die nun wirklich keine Ahnung von der Ornithologie haben, den Amateurornithologen fachliche Vorgaben machen. Da entstehen sicher Aufgaben, für gegenseitiges Verständnis einzutreten. Und ganz nebenbei: Viel Bürokratie kommt auch auf Personen zu, die damit nicht unbedingt ihre Freizeit verbringen wollen.

Die Entwicklungen im Vogelschutz machen eines ganz klar: Wer etwas mit seiner Arbeit erreichen und gehört werden will, muß dem Ideal des Privatgelehrten im abgeschiedenen Kämmerlein, der für sich bestimmt, womit er sich beschäftigen und wo er welchen Vogel beobachten will, Ade sagen. Und das gilt auch für die Beteiligung von Amateuren in der Forschung. HÖTKER u. a. (2001) haben Möglichkeiten, Grenzen und methodische Vorbehalte der Amateurforschung aufgezeigt. Neue Fragestellungen und Arbeitsansätze kommen jährlich dazu und manches, was immer noch viel Anklang findet, ist vielleicht in dieser Form gar nicht mehr so vordringlich und gefragt. Beispiele gibt es in großer Zahl.

In der Beringung greift längst eine gezielte Fortbildung von Amateurmitarbeitern, die zur Mitarbeit an konkreten Fragestellungen angeleitet werden. Das übliche Querbeet-Beringen gehört der Vergangenheit an (vgl. z. B. Rundschreiben der deutschen Vogelwarten Nr. 23, November 2002). In der Avifaunistik sind Fragestellungen an raumzeitliche Verteilung von Vögeln nicht nur präzi-

ser geworden, sondern wenden sich auch neuen Problemen zu. Sind etwa Abundanzbestimmungen über alle Arten auf einer kleinen Probefläche überhaupt sinnvoll oder können einjährig ermittelte Abundanzen in verschiedenen Habitaten vor dem Hintergrund von Metapopulationen, Sink- und Sourcehabitaten Habitatqualität für eine Art adaequat beschreiben (z. B. BEZZEL 1982, 2001)? Die Fülle der Jahr für Jahr erscheinenden Lokal- und Regionalavifaunen läßt auch die Frage aufkommen, ob die darin präsentierten oder verarbeiteten Daten überhaupt noch wahrgenommen und weiter ausgewertet werden. Die Anforderungen an wirklich informative Avifaunen sind erheblich gestiegen, sowohl in der Methodik der Datenaufnahme als auch vor allem in der Datenauswertung für angemessene Akzeptanz bei potentiellen Nutzern. Vorbildliche und ausgereifte Beispiele der Präsentation, die sicher keineswegs nur regionale Aufmerksamkeit erregen und weitestgehend auf Amateurarbeit beruhen, sind das Ergebnis langjähriger und vielseitiger Zusammenarbeit gut funktionierender Arbeitsgemeinschaften. Ein Musterbeispiel ist die hervorragende Zusammenfassung jahrzehntelanger Forschung in Berlin von OTTO & WITT (2002).
Für den Amateur stellt sich auch die Notwendigkeit, seine Arbeit in die Gesellschaft rüberzubringen. Auch hier braucht er unbedingt Hilfe oder bessere Zusammenarbeit von Profis anderer Fachrichtungen. Ein Vergleich des Versuches von RHEINWALD & KNEITZ (2002) mit der gelungenen Präsentation von BURCKHARDT & SCHMID (2001) deutet an, wo es da oft noch fehlt. Das in Sachen Information und Medien zu bearbeitende, für Vogelschutz und Ornithologie gleichermaßen wichtige Feld ist noch breit. Selbst gehobener Feuilletonjournalismus in führenden Tageszeitungen müht sich inhaltsarm und hilflos durch die zu füllenden Zeilen, wenn er von den Aviatikern (!) schreibt und eigentlich nur von einer ornithologischen Exkursion berichten will (HAUSEMER 2003).
Fachlicher Streit und sachlich harte Auseinandersetzung ist übrigens ein Gebiet, auf dem sich mancher Amateur nun wirklich nicht bewegen will, obwohl für jede Art von Wissenschaft essentiell. Auch schon deshalb sind viele "Birdwatcher" eben keine Ornithologen.
Man wird auch in der Freizeitornithologie wie in der etablierten Wissenschaft mehr als bisher auf Zusammenarbeit und Teambildung zu setzen haben, aber darf auch die kritische Auseinandersetzung nicht scheuen. Mehr Arbeit am Schreibtisch neben dem reinen Vogelbeobachten kommt auf Amateurforscher zu, die diesen Status für sich in Anspruch nehmen. Und ganz sicher sind längst auch neue Fragestellungen zu beachten und Spielregeln einzuhalten. Fachverbände, Arbeitsgruppen und Vereine und sogar Behörden und Institute sind zur Zusammenarbeit bereit. Eine Seltenheitenkommission ist eben keine Gängelung oder schon gar keine Mißachtung demokratischer Spielregeln oder der persönlichen Freiheit, wie empörte Birder meinen, sondern ganz einfach notwendige Instrumente für einen Ornithologen. Es bleibt ja jedem überlassen,

Vogelbeobachten als begeisterndes und durch nichts getrübtes Hobby für sich zu betreiben und seine Erfahrungen für sich zu behalten.

Zusammenfassung

Amateure haben in der Ornithologie immer eine wichtige Rolle gespielt. Mehrere aktuelle Aufsätze befassen sich mit der Frage, wie sich die Ornithologie heute als Wissenschaft präsentiert und wie die Arbeit von Amateuren einzuordnen ist. Das Problem ist aber nicht nur von der Ornithologie aus zu sehen, sondern auch vom Standpunkt des engagierten Freizeit-Vogelkundlers. Seine Kenntnisse und Arbeitsergebnisse werden heute mehr denn je abgerufen, vor allem im Naturschutz, weil hier Wissenschaft und Fachbehörden angesichts drängender Fragen in ihren Kapazitäten zunehmend überfordert sind. Andererseits droht die Entwicklung in der Grundlagenforschung, aber auch im modernen Naturschutz dem Amateur davonzulaufen. Wenn er als einzelner auch nur in eng begrenzten Teilfragen auf dem laufenden bleiben will, muß er sich aus der rein privaten Interessensphäre heraus in die Zusammenarbeit mit fachlich orientierten Arbeitsgruppen, Gemeinschaftsprogrammen oder Vereinen begeben. Dies gilt auch für die dringend notwendige Information der Öffentlichkeit. Als "Ornithologe" hat er sich auch einer ständigen Überprüfung und kritischen Auseinandersetzung seiner Tätigkeit zu stellen. Vieles, was vor allem im deutschen Sprachbereich als Ornithologie und Ornithologe bezeichnet wird, wäre besser mit Begriffen Vogelbeobachter oder Vogelschützer gekennzeichnet. Scheinbar geht in aktuellen Sachzwängen die "Originalität" des Individuums verloren, da vor allem Tätigkeiten Anerkennung finden, die sich in vorgegebenen Richtungen und Programmen bewegen. Andererseits sind vor allem der Avifaunistik und dem Vogelschutz als angewandte Ornithologie unter dem Dach von wissenschaftlich definierten Programmen (z. B. Monitoring) und/oder international koordinierten Strategien und Vorgaben sowie auch mit einer gewissen Politisierung (Indikatorfunktion eines Artenkorbes) große Möglichkeiten zumindest eröffnet, die den Vereinen und Arbeitsgruppen eine vielfältige Perspektive zwischen Grundlagenforschung und gesellschaftlicher Ignoranz aufzeigen, ganz zu schweigen von effizienterem Naturschutz. Natürlich bleibt es dem Einzelnen überlassen, wie er sich dazu stellt. Schließlich ist er ja Amateur. Aber wer mitarbeiten und beachtet werden will, wird sich anpassen müssen, dabei aber neuen interessanten Herausforderungen begegnen.

Summary

Ornithology – birdwatching – bird protection – new issues in a traditional engagement of amateurs.

Amateurs always played a major role in ornithology. Some recently published papers deal with the question, how today ornithology can be considered as a science and how the work of amateurs may be involved. This problem, however, should not only be discussed from a scientific point of view but also from the situation of an amateur ornithologist. Knowledge of amateurs and results of their work today are needed urgently, particularly in nature conservation, because the capacities of scientific and applied institutions as well as public departments seem to be insufficient to deal with the growing amount of actual needs. However, the advancing research as well as new strategies in nature conservation seem to leave the amateur far behind the progress achieved. If an individual amateur tries to be on current stage even in a particular restricted topic he has to leave its privacy and to join societies or to cooperate in programmes outlined by others. Cooperation with professionals also is necessary to inform the public. If he claimes to be an ornithologist he has to deal with critical debates on his results and conclusions. In Germany, many acivities and persons considered as ornithology and ornithologists respectively are better denoted as birdwatching or bird protection. In the present situation the individual inspiration seems to be underestimated as mostly such activities are accepted which fit programmes and schedules (i. e. monitoring) and even political advices (i. e. indicator species for sustaining use of resources), which may give new perspectives for research, conservation and information. Clearly it is up to the individual to cooperate or not as it is an amateur. But those who want to be "rewarded" by being accepted and seeing a success of their engagement has to adapt their acitivites to current issues facing new challenges.

Literatur

Appel, S. (1999): Vogelkundler: Naturschutz ist ihr Beruf.....Passauer Neue Presse 5. Juni 1999. (www.pnp.de/magazin/beru/print/1999).

Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburgischer Ornithologen (2001): Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin. Natur & Text, Rangsdorf.

Bairlein, F., & R. Prinzinger (2001): Ornithologie – Hobby oder Wissenschaft? J. Ornithol. **142**, Sonderh.1: 124-128.

Bellebaum, J. (2002): Prädation als Gefährdung bodenbrütender Vögel in Deutschland – eine Übersicht. Ber. Vogelschutz **39**: 95-117.

Bezzel, E. (1982): Vögel in der Kulturlandschaft. Ulmer, Stuttgart.

Bezzel, E. (1989): Rezension H. & M. Rahmann, J. Hildenbrand & J. Storm (1988): Rabenvögel. Ökologie und Schadeinwirkung von Eichelhäher, Elster und Rabenkrähe. J. Ornithol. **130**: 269-270.

BEZZEL, E. (2001): Bleibt nur der Spatz in der Hand? Vögel in der Planungslandschaft 2000. J. Ornithol. **142**, Sonderh. 1: 160-171.

BEZZEL, E. (2002): Hundert Jahre Brutvogelfauna Bayerns: Rückblick auf ornithologische Jahresberichte 1897 bis 1908. Ökol. Vögel **24**: 97-114.

BEZZEL, E., & R. PRINZINGER (1990). Ornithologie. Ulmer, Stuttgart.

BIRDLIFE INTERNATIONAL (2000): Threatened Birds of the World. Lynx Edicions & BirdLife International, Barcelona & Cambridge.

BOLLMANN, K., KELLER,V., MÜLLER,W., & N. ZBINDEN (2002): Prioritäre Vogelarten für Artenförderungsprogramme in der Schweiz. Ornithol. Beob. **99**: 301-320.

BOYE, P. (2001): Jagd. In: K. RICHARDS, E. BEZZEL & M. HORMANN, Taschenbuch für Vogelschutz. Aula, Wiesbaden: 375-381.

BURKHARDT, M., & H. SCHMID (2001): Vögel in der Schweiz. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.

DOER, D., MELTER,J., & C. SUDFELDT (2002): Anwendung der ornithologischen Kriterien zur Auswahl von Important Bird Areas in Deutschland. Ber. Vogelschutz **38**: 111-155.

EPPLE, W. (2001): Rabenvögel. In: K. RICHARDS, E. BEZZEL & M. HORMANN, Taschenbuch für Vogelschutz. Aula, Wiesbaden: 421-439.

FLADE, M. (1998): Neue Prioritäten im deutschen Vogelschutz: Kleiber oder Wiedehopf? Falke **45**: 348-355.

GERß , W. (2002): Überlegungen zur Stärkung des ehrenamtlichen Bürgerengagements im Naturschutz. Ber. Vogelschutz **39**: 133-142.

HARSÁNYI, A. (1998): In Europa eine fremde Tierart! Rute und Rolle H. **10**: 102-104.

HAUSEMER, G. (2003): Der Sumpfläufer ist kein Kampfläufer. Frankfurter Allg. Zeitung 129, S. R5.

HEPP, K., SCHILLING,F., & P. WEGNER (1995): Schutz dem Wanderfalken. 30 Jahre Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz (AGW) – eine Dokumentation. Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. **82**: 1-392.

HÖTKER, H., MÄDLOW, W., MARTI, C., MAYER, H., ZANG, H., & N. ZBINDEN (2001): Amateure in der ornithologischen Grundlagenforschung: Viele Daten – wenige Veröffentlichungen? J. Ornithol. **142**, Sonderh. 1: 129-138.

KINZELBACH, R. (1999): Kormorane im Binnenland Mitteleuropas: Eingeschleppt oder alt eingesessen? Falke **46**: 42-46.

KLAFS, G. (2002): Rezension K. RICHARZ, E. BEZZEL & M. HORMANN (2001), Taschenbuch für Vogelschutz. Vogelwelt **123**: 111-112.

KNIEF, W., & M. WERNER (2001): Kormoran und andere Fischjäger. In: K. RICHARDS, E. BEZZEL & M. HORMANN, Taschenbuch für Vogelschutz. Aula, Wiesbaden: 403-420.

KREUZIGER, J. (2002): Wie effizient sind ehrenamtliche Erfassungsprojekte? Erfahrungen am Beispiel einer Kartierung der Goldammer *Emberiza citrinella* 1999 in Hessen. Vogelwelt **123**: 105-109.

OTTO, W., & K. WITT (2002): Verbreitung und Bestand Berliner Brutvögel. Berliner Ornithol. Ber. **12**, Sonderh.

RAHMANN, H. & M., HILDENBRAND, J., & J. STORM (1988): Rabenvögel. Ökologie und Schadeinwirkung von Eichelhäher, Elster und Rabenkrähe. Verlag Josef Markgraf, Weikersheim.

RHEINWALD, G., & S. KNEITZ (2002): Die Vögel zwischen Sieg, Ahr und Erft. Ginster Verlag, St. Katharinen.

SCHLUMPRECHT, H. (2003): Wie viele Drosselrohrsänger wollen wir haben? Ziele für die Bestandsentwicklung einheimischer Vogelarten. Falke **50**: 108-113.

SCHLUMPRECHT, H., SCHUPP,D., & P. SÜDBECK (2001): Methoden zur Entwicklung eines Indikators "Bestandsentwicklung ausgewählter Vogelarten". Naturschutz u. Landschaftspflege **33**: 333 – 343.

STICKROTH, H., SCHMITT, G., ACHTZIGER, R., NIGMANN, U., RICHERT, E., & H. HEILMEIER (2003): Konzept für ein naturschutzorientiertes Tierartenmonitoring – am Beispiel der Vogelfauna. Bundesamt f. Naturschutz, Bonn – Bad Godesberg.

STRESEMANN, E. (1951): Die Entwicklung der Ornithologie von Aristoteles bis zur Gegenwart. Reprint 1996. Aula, Wiesbaden.

SUDFELDT, C., DOER, D., HÖTKER, H., MAYR, C., UNSELT, C., LINDEINER, A. v., & H.-G. BAUER (2002): Important Bird Areas (Bedeutende Vogelschutzgebiete) in Deutschland. Ber. Vogelschutz **38**: 17-109.

THIEDE, W. (2002): Was wird aus dem Journal für Ornithologie? 2. Fortsetzung.... und was aus der DO-G?. Ornithol. Mitt. **54**: 360-363.

WITT, K. (2003): Dachverband Deutscher Avifaunisten: Eine Geschichte der Feldornithologen und Vogelbeobachter in Deutschland. Falke **50**: 264-268.

Dr. Einhard Bezzel, Wettersteinstr. 40, 82467 Garmisch-Partenkirchen

Apus **11**: 385–394 (2003)

Die Bedeutung der Elbaue bei Wörlitz für Greifvögel

Von Uwe Patzak

Einleitung

Im Jahr 1969 führte HINSCHE (1971) eine Brutbestandserfassung der Greifvögel in der Elbaue zwischen Wittenberg und Dessau durch. Nach mehr als 30 Jahren fand 2001 und 2002 im gleichen Gebiet eine Neuaufnahme des Greifvogelbestandes statt, wobei ursprünglich angestrebt wurde, das Untersuchungsgebiet in den Grenzen von 1969 beizubehalten. Dies war aus zeitlichen Gründen jedoch unmöglich, so daß nur ein kleinerer Untersuchungsraum bearbeitet werden konnte. Da HINSCHE (1971) in seiner Veröffentlichung die besetzten Horste kartenmäßig darstellte, war jedoch ein direkter Vergleich der Untersuchungsergebnisse des aktuell erfaßten Ausschnittes mit den damaligen Ergebnissen möglich.
Neben den Angaben zu den Brutvögeln werden Anmerkungen zu Durchzüglern und Nahrungsgästen gemacht.
Für die erhaltene Unterstützung bei der Ermittlung der biotopmäßigen Ausstattung des Untersuchungsraumes und der Kartenerstellung gilt der LPR Landschaftsplanung Dr. REICHHOFF GmbH mein besonderer Dank. Herrn Dr. M. WEBER bin ich für die Durchsicht des Manuskriptes und kritische Hinweise sehr dankbar. Meiner Frau Piroska danke ich für ihre stete Unterstützung.

Methodik

In den Wintern 1998/99 bis 2001/02 erfolgte eine Erfassung aller vorhandenen Horste im Untersuchungsgebiet, so daß 2001 und 2002 eine umfassende Kontrolle dieser Horste auf brütende bzw. fütternde Greifvögel hin möglich war. Daneben wurde auch versucht, in den Erfassungsjahren neu errichtete Horste aufzufinden.

Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet (UG) umfaßt im wesentlichen die südlich der Elbe gelegene Überflutungsaue des Flusses von der Autobahnbrücke bei Vockerode im Westen bis zur Kreisgrenze des Landkreises Anhalt-Zerbst unweit des Cras-

sensees im Osten. Lediglich das Altwasser des Krägens mit seinen angrenzenden Gehölzbeständen und ein Waldstück nordöstlich von Schönitz sind durch Hochwasserschutzdeiche von aktuellen Überflutungsereignissen ausgeschlossen. Damit entspricht das UG dem östlichen Teil des Untersuchungsraumes von 1969, nur die Waldflächen um den Crassensee konnten bei der aktuellen Erfassung nicht mit untersucht werden.

Durch Grünland und zahlreiche Gewässer (Altwasser, Kolke, Flutrinnen, Gräben) unterbrochene Auenwälder charakterisieren das Gebiet. Das Gebiet zeichnet sich durch stark gegliederte Waldränder aus. Bei den Wäldern handelt es sich überwiegend um typische Hartholzauenwälder mit der Hauptbaumart Stieleiche (49% Anteil an der Baumartenzusammensetzung im Wörlitzer Winkel; LPR 2000). Weiterhin sind in nennenswertem Umfang Hartlaubhölzer wie Gemeine Esche, Berg- und Feldahorn sowie Hainbuche vertreten. Die Hartlaubhölzer stocken auf 31 % der Waldfläche. Die übrigen Flächenanteile werden von Weichlaubhölzern, vor allem Hybridpappeln, aber auch Winterlinde eingenommen. Die älteren Waldbestände sind zumeist unterholzreich.

Die Gesamtfläche des Untersuchungsgebietes beträgt 26,66 km². Davon hat das Grünland mit 11,34 km² den größten Anteil (43 %). Knapp 10,15 km² sind bewaldet (Holzbodenfläche, HBF). Das entspricht 38 % der Gesamtfläche. Gewässer kommen auf 14 % der Fläche vor (3,78 km²). Bei den restlichen 1,39 km² handelt es sich hauptsächlich um Staudenfluren sowie Acker- und Wegeflächen.

Die in der Umgebung des Untersuchungsraumes gelegenen Teile des Elbeurstromtales werden überwiegend ackerbaulich, aber auch als Grünland genutzt.

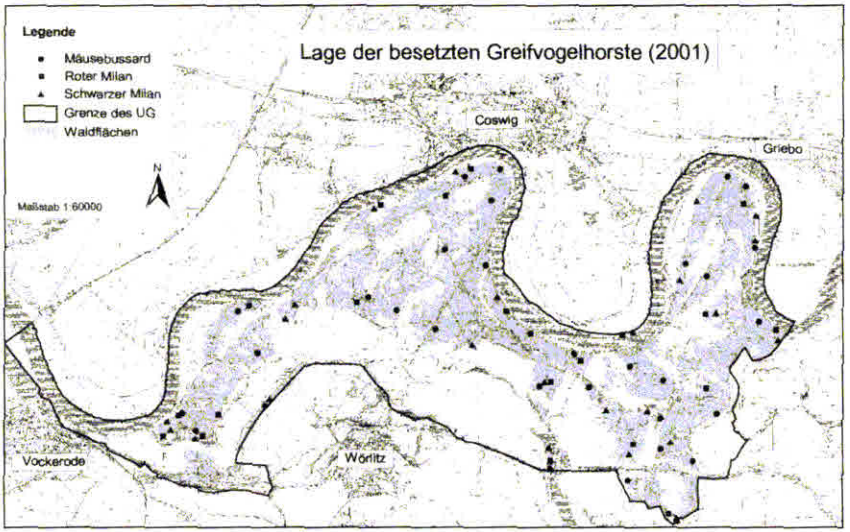
Ergebnisse

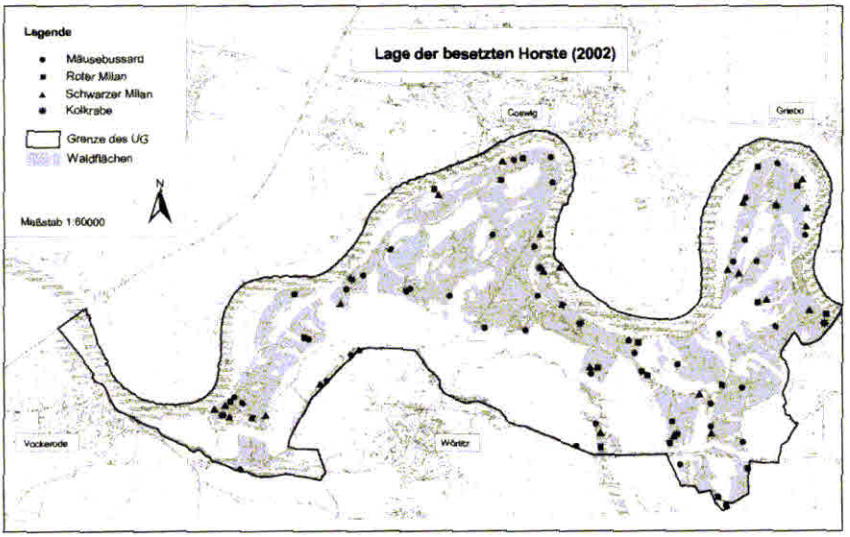
Insgesamt wurden 153 Horste kartiert. Davon waren im Jahr 2001 75 (49 %) und im Jahr 2002 87 (57 %) durch Greifvögel besetzt. Die besetzten Horste entfielen auf folgende Arten (Tab.1).

Tabelle 1: Besetzte Greifvogelhorste in den Erfassungsjahren 2001 und 2002

	Horstpaare	
	2001	2002
Mäusebussard	32	42
Schwarzmilan	23	25
Rotmilan	20	20

Darüber hinaus waren im Jahr 2002 weitere 7 Horste durch den Kolkraben besetzt. Der Vollständigkeit halber wurden diese Horststandorte auf der Karte für 2002 mit dargestellt.





Bemerkungen zu den bisher festgestellten Greifvögeln (Systematik nach DORNBUSCH 2001)

Fischadler *Pandion haliaetus*
Einzelne Vögel rasten regelmäßig zu beiden Zugzeiten, wobei sowohl die Stromelbe als auch die anderen größeren Gewässer des Gebietes zum Nahrungserwerb genutzt werden. Im Juni 2002 hielten sich 2 Fischadler für mindestens 9 Tage am Schönitzer See auf (20.– 28.6.).

Wespenbussard *Pernis apivorus*
Für diese Art besteht jährlicher Brutverdacht, wobei auf Grund der späten und meist heimlichen Ankunft im Mai bisher noch kein besetzter Horst direkt nachgewiesen werden konnte. Im Jahr 1998 wurde ein neuer Horst, der wahrscheinlich durch den Wespenbussard errichtet worden war, erst unmittelbar nach dem Laubfall auf einer Stieleiche gefunden. Am 18. und 25.6.2000 flog jeweils 1 beutetragender Altvogel in den Auenwald nördlich des Dobritzsees ein.
In beiden Erfassungsjahren befand sich jeweils ein Revier östlich bzw. westlich der das Gebiet durchschneidenden B 107. 2001 war ein Revier im NSG "Krägen-Riß" besetzt, im Folgejahr befand sich dieses etwas weiter östlich. Ein weiteres Brutrevier bestand 2001 und 2002 im Bereich der Steinkolke an der Ostgrenze des UG bzw. im Jahr 2002 im Auenwald NE von Schönitz. Etwas außerhalb des UG befand sich sowohl 2001 als auch 2002 ein weiteres Wespenbussardrevier in den Auenwäldern am Crassensee.
Öfter sind im Gebiet die imposanten Flugspiele der Art zu sehen, auf die HINSCHE (1971) in seinem Artikel ausführlich eingeht.

Rotmilan *Milvus milvus*
Mit 20 besetzten Horsten erreichte der Rotmilan in beiden Erfassungsjahren eine Abundanz von 0,75 BP/km² auf der Gesamtfläche. Bezogen auf die Waldfläche lag die Abundanz bei 1,97 BP/km². Die Art benutzte folgende Horstbäume: 23 x Stieleiche (58 %), 11 x Esche (28 %), 3 x Rüster (7 %), 2 x Vogelkirsche (5 %) und 1 x Hybridpappel (2 %).
Der Horst auf der Kirsche wurde von 1998 bis 2002 jährlich vom Rotmilan benutzt. Regelmäßige Überwinterungen sind im Gebiet noch nicht die Regel, wenn auch bei entsprechender Witterung bereits ab Anfang Februar Einzelvögel im Gebiet zu beobachten sind.

Schwarzmilan *Milvus migrans*
Nach dem Mäusebussard ist der Schwarzmilan die zweithäufigste Greifvogelart, welche im Gebiet brütet. Der Schwarzmilan besetzte im Jahr 2001 23 und 2002 25 Horste. Damit erreichte die Art, bezogen auf die Gesamtfläche, eine Abundanz von 0,86 BP/km² (2001) bzw. 0,94 BP/km² (2002), bezogen auf die Waldfläche 2,27 bzw. 2,46 BP/km². Er benutzte 2001 und 2002 folgende Horst-

bäume: 30 x Stieleiche (62 %), 13 x Esche (27 %), 3 x Hybridpappel (7 %) und je 1 x Schwarzerle und Rüster (je 2 %). Bei den sommerlichen Grasmahden kommt es immer wieder zu größeren Ansammlungen. So wurden am 21.6.2001 bis zu 30 Schwarzmilane gezählt, die sich gleichzeitig im Bereich der Ochsenstallwiesen aufhielten.

Seeadler *Haliaeetus albicilla*
Das Gebiet gehört zum Nahrungsrevier eines Brutpaares, welches seit 1993 knapp außerhalb des Untersuchungsraumes jährlich erfolgreich brütet. Beide Altvögel verbleiben auch im Winter im Gebiet. Daneben sind regelmäßig einzelne immature Seeadler zu beobachten.

Rohrweihe *Circus aeruginosus*
Innerhalb des Betrachtungszeitraumes erfolgte 1998 und 2001 die Brut eines Paares in einem Schilfgebiet nördlich des Wörlitzer Parkes. Daneben sind über den Gewässern und Grünländern regelmäßig Nahrungsgäste von umliegenden Brutvorkommen zu beobachten.

Kornweihe *Circus cyaneus*
Von Ende Oktober bis Ende April regelmäßig auf den Grünlandflächen des Gebietes überwinternd. Dabei werden meist Einzelvögel festgestellt. Am 9.12.2000 hielten sich jedoch zeitgleich 2 Männchen und am 12.1.2002 gleichzeitig 3 weibchenfarbige Kornweihen auf den Wiesen nördlich von Wörlitz auf.

Wiesenweihe *Circus pygargus*
Bisher eine Zugbeobachtung: Am 20.5.2001 kreiste ein Weibchen über den Schwedtwiesen im Wörlitzer Forst.

Sperber *Accipiter nisus*
Am 28.6. und 9.7.2000 überflog je ein beutetragendes Weibchen von Südosten kommend die Ochsenstallwiesen nach Norden. Am 22.8.2000 jagten 2 Sperber im Bereich der Rosenwiesche Schwalben. Die Beobachtungen stehen wahrscheinlich im Zusammenhang mit einem vermuteten Brutvorkommen im Nadelwald bei Griebo unmittelbar nördlich der Elbe (Ovd 2002). Regelmäßig ist der Sperber zwischen Oktober und April im Gebiet zu beobachten.

Habicht *Accipiter gentilis*
Bisher konnte die Art nicht als Brutvogel im Gebiet festgestellt werden. Dagegen kommt der Habicht zwischen Oktober und April regelmäßig im Untersuchungsraum vor.

Mäusebussard *Buteo buteo*
Häufigster Greifvogel des Gebietes. Im Jahr 2001 wurden 32 und 2002 42 besetzte Horste erfaßt. Damit erreichte die Art im gesamten Untersuchungsgebiet

eine Abundanz von 1,20 BP/km² im Jahr 2001 bzw. von 1,58 BP/km² im Jahr 2002. Auf die Waldfläche bezogen lag die Abundanz bei 3,15 BP/km² (2001) bzw. 4,14 BP/km² (2002). Die Art benutzte in den beiden Erfassungsjahren folgende Horstbäume: 58 x Stieleiche (77 %), 13 x Esche (17 %) und je 1 x Schwarzerle, Rüster und Winterlinde (jeweils 2 %).

Rauhfußbussard *Buteo lagopus*
Vom 24.11.2001 bis zum Auflaufen von Elbhochwasser Ende Januar 2002 hielten sich ständig 1 adulter und 1 immaturer Rauhfußbussard im Bereich der Elbwiesen nördlich von Wörlitz auf. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit handelte es sich dabei immer um dieselben Tiere. Ein weiterer adulter Rauhfußbussard konnte regelmäßig zwischen 24.11.2001 und 4.2.2002 auf den Elbwiesen nordöstlich von Schönitz beobachtet werden.

Turmfalke *Falco tinnunculus*
In beiden Erfassungsjahren bestand für 3 Paare Brutverdacht im unmittelbaren Untersuchungsgebiet. Die Bruten erfolgten wahrscheinlich in verlassenen Krähennestern. Weiterhin gehört das Grünland des UG zum Nahrungsrevier von Turmfalken, die in umliegenden Siedlungen brüten (z.B. Kirche Wörlitz, Vockerode, Riesigk, Schönitz). Auch im Winter ist die Art ständig auf dem Grünland anzutreffen.

Baumfalke *Falco subbuteo*
Der nordöstliche Teil des Planungsraumes ("Teufelsborn") gehört zum Nahrungsrevier eines Paares, welches zumindest in den Jahren 2000 und 2001 wahrscheinlich in den Kiefernwäldern um Griebo auf der nördlichen Elbseite brütete (OVD 2002). So machte im Juni und Juli der Jahre 2000 und 2001 ein Altvogel regelmäßig Beuteflüge im genannten Gebiet.

Wanderfalke *Falco peregrinus*
Seit 1997 brütete 1 Paar jährlich am Kraftwerk Vockerode. Im Herbst 2001 wurden die Schornsteine gesprengt. Das Brutpaar ist auch 2002 im Bereich des Kraftwerkes verblieben. Das Planungsgebiet gehört zum Nahrungsrevier dieser Brutvögel.

Diskussion

Seit 1998 wurden im Untersuchungsgebiet 15 Greifvogelarten beobachtet. Davon brüten mit Wespenbussard, Rot- und Schwarzmilan, Mäusebussard sowie Turmfalke 5 Arten regelmäßig. Eine Art (Rohrweihe) nistet unregelmäßig. 2 weitere Arten (Seeadler, Wanderfalke) haben ihren Brutplatz unmittelbar am Gebietsrand. Das UG gehört vollständig zu deren Nahrungsrevier. Von ihren Brutplätzen in den Kiefernforsten nördlich der Elbe aus nutzen Sperber, Ha-

bicht und Baumfalke das Gebiet mehr oder weniger regelmäßig zum Nahrungserwerb. Im Frühjahr und Herbst rastet der Fischadler im Gebiet, während die Kornweihe im Winterhalbjahr regelmäßig auf den Grünländern vorkommt. Unregelmäßig halten sich Wiesenweihe (Durchzügler) und Rauhfußbussard (Wintergast) im Gebiet auf.
Rot- und Schwarzmilan sowie Mäusebussard siedeln in hoher Dichte im Gebiet. Dabei hat sich gegenüber den Erfassungen von HINSCHE (1971) bei diesen drei Arten eine deutliche Bestandserhöhung ergeben (s.Tab.2 und 3).

Tab.2: Ehemaliger und aktueller Brutpaarbestand an Greifvögeln in den Wäldern des Untersuchungsgebietes

Art	Greifvogelbestand 1969 (nach HINSCHE 1971)	Greifvogelbestand 2001/2002 (eigene Untersuchungen)
Mäusebussard	22 BP	32/42 BP
Schwarzmilan	15 BP	23/25 BP
Rotmilan	4 BP	20/20 BP
Wespenbussard	2 BP	2/2 RP

BP = Brutpaare = Horstpaare; RP = Revierpaare

Tab. 3: Ehemalige und aktuelle Abundanzen getrennt nach Gesamtfläche (GFL) des Untersuchungsgebietes und Holzbodenfläche (HBF)

Art	Abundanz in BP/km² 1969 (nach HINSCHE 1971)		Abundanz in BP/km² 2001/2002 (eigene Untersuchungen)	
	GFL	HBF	GFL	HBF
Mäusebussard	0,83	2,17	1,20/1,58	3,15/4,14
Schwarzmilan	0,56	1,48	0,86/0,94	2,27/2,46
Rotmilan	0,15	0,39	0,75/0,75	1,97/1,97
Wespenbussard	0,08	0,20	0,08/0,08	0,20/0,20
gesamt	1,62	4,24	2,89/3,35	7,59/8,77

Die Gesamtabundanz der Greifvögel im UG hat sich im Vergleich zu 1969 etwa verdoppelt (Tab. 3). Besonders auffallend ist der Rotmilanbestand gewachsen. Er lag in beiden Erfassungsjahren fünfmal höher als 1969. Der Mäusebussard war zumindest 2002 fast doppelt so häufig wie 1969. Beim Wespenbussard gab es keine offensichtliche Bestandsänderung.

Da Bestandserfassungen im Gebiet aus den Jahren zwischen 1969 und 2001/2002 fehlen, kann die Bestandsentwicklung für den dazwischenliegenden Zeitraum nicht interpretiert werden. Dennoch deutet sich eine recht gute Übereinstimmung mit der Entwicklung der Milanbestände in der Saale-Elster-Aue im Raum Halle an, wo seit 1976 deutliche Bestandsanstiege erfolgten (SCHÖNBRODT & TAUCHNITZ 1999). Der Mäusebussard wies hier über den Erfassungszeitraum einen jährlich schwankenden, aber langfristig ebenfalls leicht steigenden Bestand auf.

Die Nutzung der Horstbäume im Gebiet spiegelt die aktuelle Baumartenverteilung und Altersstruktur der Wälder sehr gut wider. So beträgt der Eichenanteil bei den über 80jährigen Beständen 55 %, der Hartlaubholzanteil liegt bei 39 %. Rot- und Schwarzmilan nutzen die Eiche zu 58 bzw. 62 % als Horstbaum. Eine deutlichere Bindung an die Eiche zeigt der Mäusebussard, der diese Baumart 2001 und 2002 zu 77 % als Horstbaum nutzte.

Die meisten besetzten Horste befanden sich in Waldrandnähe und dabei wiederum vor allem entlang der äußeren Waldgebietsgrenzen, während das Innere der Waldgebiete trotz der hier vorhandenen Offenflächen (Grünland, Altwasser, Flutrinnen), somit auch mit existierenden Randstrukturen, nur vereinzelt und dann fast ausschließlich vom Mäusebussard besiedelt wurde. Die Konzentration auf die Waldränder hebt auch WEBER (2002) für die Greifvogelvorkommen im Hakelwald hervor. Die deutlich stärkere Besiedlung der Außengrenzen der Waldgebiete steht möglicherweise im Zusammenhang mit der besseren Erreichbarkeit von größeren Ackerflächen, welche ausschließlich nördlich und südlich des Untersuchungsraumes liegen.

Die besetzten Horste konzentrieren sich bei den Milanarten verschiedentlich, z.B. in der Nähe von Reiherkolonien. Dazwischen sind aber auch einzelne Horste mit größeren Abständen zu anderen Paaren besetzt. Der Mäusebussard zeigt dagegen eine relativ gleichmäßige Verteilung der besetzten Horste ohne auffällige Konzentrationen.

Die hohe Brutpaaranzahl von Mäusebussard, Schwarzmilan und Rotmilan sowie die innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes festgestellte Vielzahl an sonstigen Greifvogelarten zeigen die enorme Bedeutung der Elbaue bei Wörlitz für Greifvögel. Die Habitatansprüche der erfaßten Arten werden im Untersuchungsgebiet derzeit offensichtlich optimal erfüllt. Für den hohen Bestand von Schwarz- und Rotmilan ist möglicherweise die verbesserte Wasserqualität und der damit verbundene Anstieg der Fischbestände der Elbe seit 1990 eine wesentliche Ursache (vgl. WEBER 2002). Insgesamt wirkt sich die Vielfalt der vorhandenen Habitate für die Greifvogelbestände positiv aus. Für den Nahrungserwerb stehen in der näheren Umgebung Gewässer, Wald-, Grünland- und Ackerflächen, aber auch Siedlungen mit dörflichem Charakter zur Verfügung. Dadurch ist offenbar die in zahlreichen reinen Ackergebieten beobachtete Abnahme des

Rotmilans, welche offensichtlich auf veränderte landwirtschaftliche Landnutzungen zurückzuführen ist (GEORGE 1995, MAMMEN 2000, SCHÖNBRODT & TAUCHNITZ 2000, WEBER 2002), in den Auenbereichen nicht zu bemerken. SCHÖNBRODT & TAUCHNITZ (2000) gehen sogar von einer Verlagerung der Rotmilanbrutplätze von der Ackerlandschaft in die Flußauen aus.
Um die sowohl nationale als auch internationale Bedeutung des Gebietes für die Greifvögel aufrechtzuerhalten, sind in Abstimmung mit den Flächennutzern bestimmte Dinge zu beachten. So ist die derzeitige Wald-Offenland-Verteilung von sehr hoher Bedeutung und demnach im wesentlichen beizubehalten. Für die Anlage der Horste sind vor allem lichte Altholzbestände wichtig. Dies bedeutet, daß gegen Auflockerungen zu dichter Bestände im Rahmen von Durchforstungen keine Bedenken bestehen, solange dabei sensibel vorgegangen wird (Schonung von Horstbäumen, Einhaltung von Horstschutzzonen bei störungsempfindlichen Arten, Einschlag geringer Holzmengen je Durchforstungsgang). Wichtig ist eine Ruhigstellung des Gebietes, wobei auch das Regime der aus naturschutzfachlicher Sicht zu begrüßenden Schafbeweidung der Grünländer geprüft werden sollte. So sind abgelegene Gebietsteile erst möglichst spät zu beweiden (frühestens ab Juli/August), was neben den Greifvögeln u.a. auch dem Schwarzstorch zugute käme. Die ständige Anwesenheit der Schäfer und Hütehunde bringt eine permanente Beunruhigung vor allem in entlegenen Bereichen mit sich.
Um den Biotopwert des Gebietes zu erhalten oder gar zu verbessern, ist es unbedingt erforderlich, Wasser so lange wie möglich im Gebiet zu halten. Dazu sind die sehr effektiv funktionierenden Meliorationssysteme, wo möglich, unwirksam zu machen. Dies ist ohne größere Konflikte vor allem im Auwald möglich, aber auch nicht jede von Natur aus abflußlose Senke im Grünland muß mit Gräben an die Vorflut angeschlossen sein. Ein großes Potential besteht auch für die Neuanlage von Senken bzw. Kleingewässern auf relativ strukturlosen Grünlandflächen.

Literatur

DORNBUSCH, M. (2001): Artenliste der Vögel im Land Sachsen-Anhalt. Apus **11**, Sonderheft.

GEORGE,K. (1995): Neue Bedingungen für die Vogelwelt der Agrarlandschaft in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung. Orn.Jber.Mus.Heineanum **13**: 1-25.

HINSCHE,A.. (1971): Der Greifvogelbestand der Elbaue zwischen Wittenberg und Dessau. Apus **2**: 171-177.

LPR – Landschaftsplanung Dr. Reichhoff GmbH (2000): Landschaftsplan der Verwaltungsgemeinschaft "Wörlitzer Winkel".

MAMMEN, U.(2000): Bestandsabnahme beim Rotmilan *Milvus milvus* von 1994 bis 1997 in Deutschland. Orn.Mitt. **52**: 4-13.

OVD – Ornithologischer Verein Dessau e.V.(2002): Ornithologischer Jahresbericht 2000. Mittelspecht Nr.**107**. Dessau.

SCHÖNBRODT, R., & H.TAUCHNITZ (2000): Greifvogelhorstkontrollen von 1991 bis 1998 im Stadtkreis Halle und im Saalkreis. In: Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten, Band **4**: 153-166. MLU Halle-Wittenberg.

WEBER, M. (2002): Untersuchungen zu Greifvogelbestand, Habitatstruktur und Habitatveränderung in ausgewählten Gebieten von Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. Jahresbericht zum Monitoring Greifvögel und Eulen Europas. 3. Ergebnisband. MLU Halle.

Uwe Patzak, Bahnhofstraße 37, 06786 Wörlitz

Apus **11**: 395–402 (2003)

Ergebnisse der Sturmmöwen-Beringungen auf einer Mülldeponie in Magdeburg (Sachsen-Anhalt)

Ringfundmitteilung der Beringungszentrale Hiddensee Nr. 16/2003

Von Helmut Stein

1. Einleitung

Die vom nördlichen West- und Mitteleuropa über Skandinavien bis nach Osteuropa verbreitet brütende Sturmmöwe, *Larus canus*, überwintert vornehmlich an den nordwesteuropäischen Küsten, aber auch entlang großer Flüsse und an großen Seen im Binnenland. Wenn sich ergiebige Nahrungshabitate in der Nähe dieser Räume befinden, werden sie von den Sturmmöwen in großer Zahl, meist zusammen mit Lach- (*L. ridibundus*) und Silbermöwen (*L. argentatus*), aufgesucht. Solche Nahrungsquellen sind unter anderem Mülldeponien, die, besonders wenn sie nachlässig bewirtschaftet werden – wie das in Ostdeutschland bis 1990 üblich war , von in die Tausende gehenden Möwenscharen frequentiert werden. Die knapp einen Kilometer östlich der Elbe gelegene Mülldeponie im Stadtgebiet von Magdeburg war bis zu ihrer Abdeckung tagsüber der bevorzugte Aufenthalt besonders von Sturmmöwen. Neben Vertretern der *Laridae* fanden sich auch viele Saatkrähen, *Corvus frugilegus*, sowie in kleiner Zahl eine Reihe anderer Arten ein. Die hier in mehreren Wintern gefangenen und beringten Sturmmöwen erbrachten Wiederfunde, die sowohl Hinweise auf die Herkunftsgebiete wie auch auf weiterführende Winteraufenthalte geben. Individuen mit extrem großen Flügelmaßen können der Unterart *L. c. heinei* angehören.

2. Material und Methode

In den Wintern von 1983/84 bis 1996/97 wurden auf der Mülldeponie im Osten Magdeburgs von Mitte November bis Ende Februar 430 Sturmmöwen gefangen und mit Ringen der Vogelwarte Hiddensee versehen. Der Fang erfolgte in der Regel einmal wöchentlich über 2 bis 3 Stunden mit an Metallgittern befestigten Schlingen, die auf frisch abgekipptem Müll ausgelegt wurden und in denen sich die Möwen mit den Beinen verfingen, wenn sie nach mitunter halbstündigen, von der Thermik über der Deponie unterstützten Rundflügen plötzlich und ungestüm zur Nahrungsaufnahme niedergingen. Die leichten, etwa 40 x 50 cm großen Metallgitter waren mit einer Bleiplatte von etwa 500 g Masse

beschwert und dadurch bedingt bewegbar. Fußverletzungen wurden nicht festgestellt. Die Situation auf den Nahrungsplätzen wurde ständig aus angemessener Entfernung beobachtet und gefangene Vögel sogleich eingesammelt. Maximal fingen sich zugleich 6 Möwen an einem Fanggerät. Leider wurde die Flügellänge erst ab 1989 gemessen.

4. Ergebnisse

Von den auf diese Weise insgesamt beringten 430 Sturmmöwen gingen Fundmeldungen von 18 Individuen aus Entfernungen > 100 km ein, das entspricht einer Quote von 4,18 %. Ein Vogel wurde dreimal im Verlaufe zweier Monate und 2 Individuen je zweimal in verschiedenen Jahren am nahezu gleichen Ort kontrolliert. Ereignisbezogen betrug die Quote also 5,12 %. Vom Beringungsort liegen nur ein Wiederfang nach 68 Tagen sowie ein Totfund nach 4 Tagen vor. Nahfunde (bis 100 km) gab es nicht.
12 der Fernfunde liegen, bezogen auf den Beringungsort, innerhalb eines Sektors von 90° in Richtungen von WNW bis SSW und zwischen 131 und 1142 km entfernt. Eine Anfang Dezember 1988 beringte Möwe wurde Ende Februar 1990 und Ende März 1994 bei Kopenhagen/Dänemark, 400 km NNE vom Beringungsort, kontrolliert. In einem schmalen Sektor von nur 30° weisen 8 Funde in Entfernungen von 721 bis 2648 km weit nach NO. Einen Eindruck von der Verteilung der Funde auf die Regionen Europas vermittelt Abb.1. Die Zeiten zwischen Beringung und Fund bzw. Kontrolle umfassen ein Spanne zwischen 3 Tagen und etwa 13 Jahren.
Unter den gefangenen Sturmmöwen waren 4 Ringträger fremder Zentralen: 3 als nichtflügge am Erbrütungsort in Estland markierte Möwen wurden auf ihrem ersten Herbstzug im Dezember und Januar in Magdeburg kontrolliert. Ein Anfang Januar in den Niederlanden nahe der Küste beringtes, in seinem 2. Lebensjahr stehendes Individuum war drei Jahre später im Dezember in Magdeburg.
Bei der Beringung befanden sich 305 Vögel in ihrem 1. Lebensjahr, das sind 70,9 % aller Beringungen; bei den Funden betrug der Anteil dieser Altersgruppe (bezogen auf den Beringungsstatus) 87,5 %. 63,6 % aller Fernfunde erfolgten durch Lebendkontrollen, die meisten durch Ringablesungen in Westeuropa und Dänemark. Das Muster der Fänge und der Altersstruktur in den Fangmonaten zeigt Abb.2. Die Altersstruktur nach Fängen in den 1980er und 1990er Jahren weist eine signifikante (χ^2-Test, $p < 0{,}01$) Veränderung zugunsten des Anteils adulter Individuen auf (Abb.3).
Die Flügellänge der 127 vermessenen Sturmmöwen variiert beträchtlich, die Variationsbreite beträgt 65 mm bei einem Mittelwert von 360,0 mm (Abb.4). Die Flügellänge der adulten Vögel ist im Mittel geringfügig (6,7 mm) größer.

Abb. 1: Fundorte von in Magdeburg beringten Sturmmöwen (ausgezogene Linien) und Beringungsorte hier kontrollierter Ringträger (unterbrochene Linien)

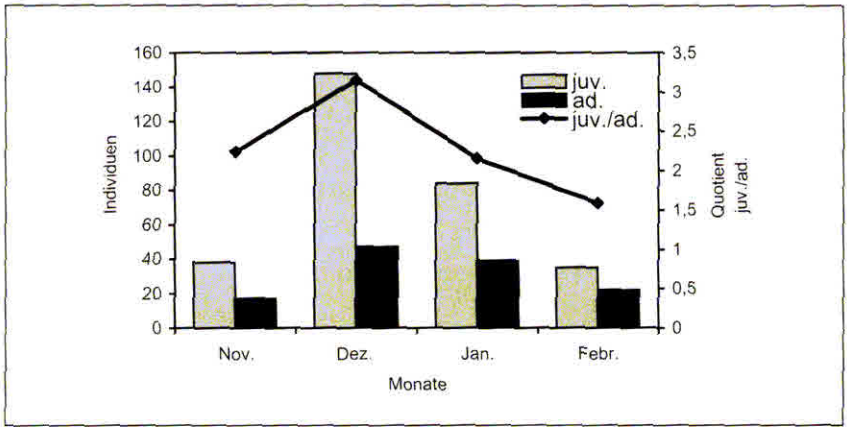


Abb. 2: Altersstruktur der auf der Mülldeponie in Magdeburg-Ost gefangenen Sturmmöwen (n = 430)

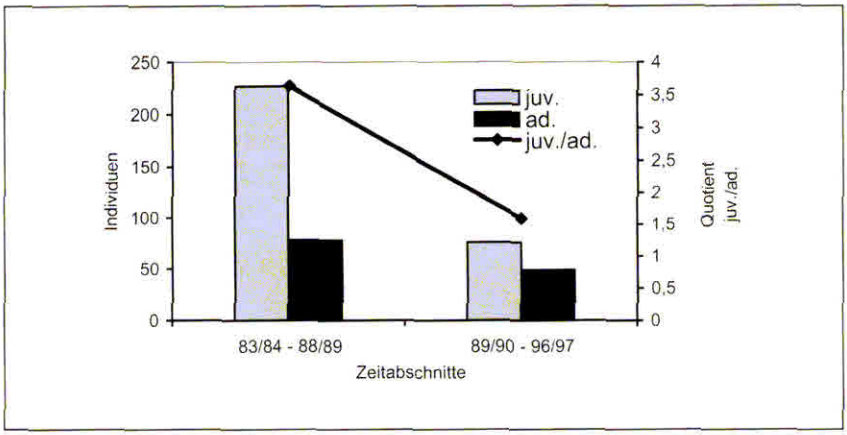


Abb. 3: Altersstruktur der auf der Mülldeponie in Magdeburg-Ost in aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten gefangenen Sturmmöwen

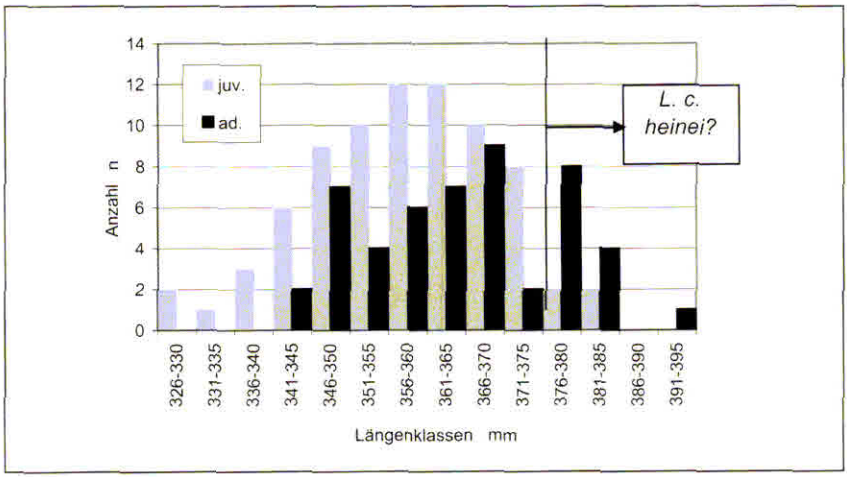


Abb. 4: Flügellängen der in Magdeburg untersuchten Sturmmöwen, n = 127

Daß Vögel mit teilweise fehlenden Beinextremitäten längere Zeit überleben können, ist vielfach belegt, hier kann dem ein weiteres Beispiel hinzugefügt werden: einer am 10. 12. 1989 gefangenen Sturmmöwe im adulten Gefieder fehlte der linke Fuß unterhalb des Zehengrundgelenks vollständig, rechts waren nur 2 Zehen verstümmelt vorhanden. Sie bewegte sich zwar "stelzend", aber dennoch behende am Boden und schien normal konditioniert.

5. Diskussion

Die ständige Anwesenheit großer Möwenscharen mit einem hohen Anteil von Sturmmöwen in den Monaten November bis März tagsüber an den Gewässern in und im Umfeld der Stadt sowie auf den Mülldeponien und nachts am Schlafplatz darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch im Hochwinter Zu- und Abwanderung stattfindet. Das quantitative Ausmaß dieser Bewegungen kann bei Kälteeinbrüchen beträchtlich sein. Es ist aber im allgemeinen nicht so dramatisch, wie es die Graphik zweier (vielleicht extremer) Winter bei BRIESEMEISTER & SEELIG (1984) suggeriert.

Da die Fangeinsätze ziemlich regelmäßig wöchentlich nach gleicher Methodik durchgeführt wurden, geben Fangzahlen und Altersstruktur der Fänglinge Hinweise auf den Bestand und seine altersmäßige Zusammensetzung. Danach erreichte der Bestand der die Mülldeponie aufsuchenden Sturmmöwen in den 1980er und 90er Jahren im Mittel nach einem im November beginnenden Anstieg sein Maximum im Dezember und verringerte sich danach etwa kontinuierlich im Januar und Februar (Abb.2). Dieses Muster paßt in den von SEELIG & BRIESEMEISTER (1988) entworfenen Rahmen. Das Auftreten im Binnenland scheint sich von dem an der mittleren Ostseeküste deutlich zu unterscheiden, denn NEHLS (1979) bringt dort ab Januar allmählich ansteigende Bestände mit einsetzendem Heimzug in Verbindung.

Der statistische Vergleich der Beringungs- und Funddaten der 11 von November bis Februar westwärts gelegenen Funde unterstützt die Annahme, daß die Veränderung des Bestandes im Jan./Febr. gegenüber Nov./Dez. hauptsächlich durch Abwanderung in westliche Richtungen zustande gekommen ist, denn 1 Fund im Nov./ Dez. und 10 im Jan./Febr. resultieren aus 7 Beringungen im Nov./Dez. und 4 im Jan./Febr (χ^2-Test, $p < 0{,}01$).

Die Fortsetzung des Zuges bis zum Golf von Biskaya belegt diese Möwe.

(1) Hiddensee 005084167 1142 km WSW nach 48 Tagen
o 2.J. 10.01.1987 MAGDEBURG 52.07N 11.38E
\+ 27.02.1987 CHÂTELAILLON, FRANKREICH 46.04N 01.05W

In nur wenigen Tagen war eine Sturmmöwe bis nach SW-Deutschland weitergezogen

(2) Hiddensee 005084166 531 km SSW nach 3 Tagen
o 2.J. 10.01.1987 MAGDEBURG
\+ 13.01.1987 FREIBURG 48.00N 07.51E

Alle anderen in westliche Richtungen weisenden Funde, die meisten aus den Niederlanden, erfolgten bis auf eine Ausnahme in späteren Zugperioden und datieren aus den Monaten Dezember (2) sowie Januar und Februar (je 4).

Lediglich die Funde der unter (3) aufgeführten Beringung fallen aus diesem Rahmen. Das Beringungsdatum läßt zunächst an eine weiter ostwärts gelegene Herkunft denken, jedoch schließen die nachgewiesenen Spätsommeraufenthalte in 2 Jahren in den Niederlanden eine Brut dort nicht aus. Immigration in die spätere Fundregion?

(3) Hiddensee 005084464 459 bzw. 458 km W nach 628 bzw. 1707 Tagen
o 1.J. 02.12.1984 MAGDEBURG
v 23.08.1986 AMSTERDAM-NORD, NIEDERLANDE 52.24N 04.54E
+ 07.08.1989 AMSTERDAM 52.22N 04.55E

Die ostwärts des Beringungsortes gelegenen Funde werden nachfolgend alle aufgeführt, da sie mehrheitlich in der Brutzeit erfolgten und somit die Heimat der betroffenen Vögel anzeigen können.
Eine Sturmmöwe hielt sich von Ende August bis Mitte Oktober (mindestens 48 Tage) im auf die Beringung folgendem Jahr an der litauischen Ostseeküste auf.

(4) Hiddensee 005101806 721 km NE nach 591, 608 und 637 Tagen
o 2.J. 16.01.1988 MAGDEBURG
v 29.08., 15.09. und 14.10.1989 PERVALKA, Nerija; LITAUEN 55.25N 21.06E

Die aus Finnland zurückgemeldete Sturmmöwe erreichte ein Alter von annähernd 13 Jahren und ist damit die nachweislich älteste dieser Fundserie.

(5) Hiddensee 005084050 1464 km NE nach 4523 Tagen
o 1.J. 26.12.1986 MAGDEBURG
+ 15.05.1999 KORPJÄRVI, Rautjärvi, Kymi (Kymmeni), FINNLAND 61.15N 29.06E

Am Oberlauf der Wolga, 200 km NE Moskau, endete das Leben einer Sturmmöwe durch Kollision mit einer Freileitung. Der Fundort liegt wohl schon im Areal von *heinei*.

(6) Hiddensee 005084256 1881 km ENE nach 1581 Tagen
o 2.J. 16.02.1985 MAGDEBURG
+ 17.06.1989 JAROSLAWL, RUßLAND 57.45N 39.40E

Unklar bleibt das Funddatum folgender Beringung: nach E. Fritze, Dänemark (mündl.) wurden an einer Pelztierfarm am Weißen Meer bei Archangelsk Möwen, darunter auch Sturmmöwen, in großer Zahl geschossen. Die immerhin geborgenen Ringe landeten undatiert in Schubkästen, ehe sie durch glückliche Umstände noch in kompetente Hände gelangten. Der Fundort gehört zum Areal von *heinei*.

(7) Hiddensee 005101813 2150 km NE nach unbekannter Zeit
o 1.J. 03.12.1988 MAGDEBURG
+ ———— VILLAGE SHIRSHA, Primorskij Rayon, Oblast Archangelsk, RUßLAND 64.36N 40.31E

Am weitesten nach Osten weist eine Rückmeldung aus dem allmählich aus der Tiefebene ansteigenden Hügelland im westlichen Vorfeld des Ural, etwa in der Mitte zwischen den Städten Kirow (= Wjatka) und Perm gelegen. Diese Region wird von *heinei* besiedelt.

(8) Hiddensee 005084152 2648 km ENE nach 2339 Tagen
o 2.J. 03.01. 1987 MAGDEBURG
+ 30.5.1993 UDMURTIEN, RUßLAND 58.09N 52.41E

Der Quotient juv./ad. änderte sich in den 4 Wintermonaten in gleicher Weise wie die Beringungs- bzw. Bestandszahlen (Abb.2). Im Dezember war der Anteil der juvenilen Individuen im Mittel am höchsten. Er nahm danach etwa kontinuierlich ab, vielleicht ein Hinweis auf früheren Durchzug der jüngsten Generation. Die Ursachen für die Veränderung der Altersstruktur der gefangenen Sturmmöwen im Untersuchungszeitraum (Abb.3) können vielfältig sein und lassen daher nicht unbedingt Rückschlüsse auf unterschiedliche Reproduktionsraten zu.
Die Flügellänge ist zusammen mit der Intensität der Graufärbung des Mantels und der Kompaktheit des Schnabels, die am besten durch die Schnabelhöhe quantifiziert werden kann, ein Merkmal für die Unterartzugehörigkeit (STEGMANN 1934). Allein die Flügellänge ist nicht ausschlaggebend (Tab. 2 in KUSCHERT 1983). Wenn hier auf Grund des Nebengipfels in Abb.4 die Individuen mit Flügellängen ≥ 376 mm (die von *L. c. canus* regulär nicht erreicht werden) dennoch *L. c. heinei* zugeordnet werden, entspricht das einem Anteil von 13,4 % an den vermessenen Individuen. Die drei am weitesten nach NE reichenden Funde (6) bis (8) widersprechen einer solchen Annahme nicht. 9 Funde von in Rostock, Mecklenburg-Vorpommern, beringten Sturmmöwen lagen im Brutgebiet von *heinei* (NEHLS in KLAFS & STÜBS 1979). Unter Einbeziehung aller Kriterien ordnete KUSCHERT (1983) 7,2 % der an der deutschen Nordsee- und westlichen Ostseeküste untersuchten toten Individuen sicher *heinei* zu, während 70,6 % im Überschneidungsbereich zu *L. c. canus* lagen. Ein weitaus größerer Anteil ist also nicht auszuschließen.

6. Zusammenfassung

Von 1983/84 bis 1996/97 wurden auf einer Mülldeponie in Magdeburg jeweils von Mitte November bis Ende Februar 430 Sturmmöwen gefangen und be-

ringt. Daraus resultieren 2 Ortsfunde und 22 Fernfunde. Dazu kommen 4 Kontrollfänge von Ringträgern fremder Zentralen. Etwa zwei Drittel aller Funde beruhen auf Lebendkontrollen.
Auftreten und Zugbewegungen in den Wintermonaten in Magdeburg werden diskutiert und mit den Verhältnissen an der Ostseeküste verglichen.
12 der Fernfunde liegen in westlichen Richtungen, 2 weisen nach N, 8 nach NE. Eckpunkte der Funde sind im Norden das Weiße Meer bei Archangelsk, im Süden der Genfer See, im Westen der Golf von Biskaya und im Osten das Hügelland westlich des Mittleren Ural. Alle Fundorte liegen innerhalb eines etwa 800 km breiten, von NE nach SW verlaufenden geografischen Korridors. Herausragende Funde werden detailliert aufgeführt und diskutiert.
Von 3 nichtflüggen, an ihren Geburtsorten in Estland markierten Sturmmöwen konnte die Wanderung durch das küstenferne norddeutsche Binnenland durch Ringkontrollen nachgewiesen werden.
Reichlich zwei Drittel der Sturmmöwen befanden sich bei der Beringung in ihrem 1. Lebensjahr. In den 1990er Jahren war der Anteil der juvenilen Individuen signifikant geringer. Die Zeitspanne Beringung – Wiederfund reicht von 3 Tagen bis zu 13 Jahren.
Die Flügellänge von 17 der 127 vermessenen Individuen ist größer als das in fast allen Untersuchungen (s. dazu KUSCHERT 1983) angegebene Maximum der Nominatform *Larus canus canus* und entspricht einem Anteil von 13,4 % für die Subspezies *Larus canus heinei*.

6. Literatur

BEZZEL, E. (1985): Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Nonpasseriformes Nichtsingvögel. Wiesbaden.

BRIESEMEISTER, E., & K.-J. SEELIG (1984): Zum Auftreten von Lach- (*Larus ridibundus*), Sturm- (*Larus canus*) und Silbermöwe (*Larus argentatus*) im Mittelelbegebiet während des Winterhalbjahres. Orn. Jber. Mus. Heineanum **8/9**: 17 – 23.

KUSCHERT, H. (1983): Östliche Formen der Sturmmöwe (*Larus canus ssp.*) als Wintergäste in Norddeutschland. Vogelwarte **32**: 1 – 6.

NEHLS, H. W. (1979): Sturmmöwe – *Larus canus* L., 1758. In: KLAFS, G., & J. STÜBS, Die Vogelwelt Mecklenburgs. 2.Aufl. Jena.

SEELIG, K.-J., & E. BRIESEMEISTER (1988): *Larus canus L.* – Sturmmöwe. In: BRIESEMEISTER, E., STEIN,H., & K.-J. SEELIG, Avifaunistische Übersichten. Nonpasseriformes (Teil 2). Magdeburg.

STEGMANN, B. (1934): Ueber die Formen der großen Möwen ("subgenus *Larus*") und ihre gegenseitigen Beziehungen. J. Orn. **82**: 340 – 380.

Helmut Stein, Raguhner Str. 5, 39114 Magdeburg

Apus **11**: 403–409 (2003)

Siedlungsdichte und Habitatnutzung der Feldlerche *Alauda arvensis* im nordöstlichen Harzvorland

Von Klaus George

Einleitung

Die Feldlerche gehört zu den Vogelarten, denen Hobbyornithologen wegen ihrer Häufigkeit kaum Beachtung schenken. Sie besiedelt zudem bevorzugt einen Lebensraum, der wegen der geringen Zahl dort vorkommender Arten selten das Ziel von Exkursionen ist: Ackerland. In kaum einem anderen Teil unserer Kulturlandschaft gab es aber in den letzten Jahren so dramatische Veränderungen wie dort. Es sollte also lohnen, einen genaueren Blick auf die aktuelle Siedlungsdichte und die Habitatnutzung der Feldlerche zu werfen.

Beobachtungsgebiet

Im Rahmen der Vorarbeiten für eine Umweltverträglichkeitsstudie war die Siedlungsdichte der Brutvögel einer 750 ha großen Kontrollfläche zu untersuchen. Diese erstreckte sich vom südlichen Ortsrand der Stadt Gröningen (Bördekreis) bis zum Speckberg, Teile der Gemarkungen Rodersdorf und Wegeleben im Landkreis Halberstadt waren somit eingeschlossen. Das Untersuchungsgebiet ist naturräumlich dem nordöstlichen Harzvorland zuzuordnen (Reuter 1994). Die Schwarzerdeböden auf Löß in einer Höhenlage zwischen 95 und 183,2 m NN werden nahezu ausschließlich ackerbaulich genutzt. Die angebauten Fruchtarten wurden vollständig erfaßt. Wegen der sehr großen Schlaggrößen lagen nur sieben Felder (einheitlich mit einer Fruchtart und Sorte bestellte Flächen) vollständig innerhalb der Kontrollfläche. Weitere 23 Felder lagen teilweise innerhalb der Kontrollfläche.

Methode

Mittels einer Revierkartierung wurde im Jahr 2002 der gesamte Brutvogelbestand erfaßt. Die Kartierung der Feldlerche wurde auf den Zeitraum Ende April bis Ende Mai begrenzt. Schläpfer (1988) forderte die nicht allzu starke zeitliche Streuung der Kartierung im Saisonverlauf, da sonst aufgrund von Revierverschiebungen das Erstellen von Papierrevieren erschwert bzw. sogar unmög-

lich wird, verbunden mit der Gefahr einer Überschätzung des tatsächlichen Bestandes. Wegen der sehr großen Felder war die Zuordnung der Reviere der Feldlerche zu einzelnen Fruchtarten problemlos möglich. Sofern einzelne Männchen auch Teile eines benachbarten Feldes oder anderer Flächen (Wege) besangen, wurde das Revier der Fruchtart zugeordnet, deren Flächenanteil am Revier am größten war. Nach Erkenntnissen von JENNY (1990a) ist der Brutbestand wahrscheinlich nicht identisch mit dem Bestand der Männchen, überzählige unverpaarte Männchen können auch Reviere besitzen.

Ergebnis

Das Ergebnis der schwerpunktmäßig im Monat Mai 2002 erfolgten Revierkartierung enthält Tab.1.

Tab. 1: Siedlungsdichte und Habitatnutzung der Feldlerche *Alauda arvensis* auf einer 750 ha großen Kontrollfläche im nordöstlichen Harzvorland bei Gröningen

Fruchtart	Anbaufläche (ha)	Reviere (Anzahl)	Abundanz (Reviere/ 10 ha)
Winterweizen	347,5	43	1,24
Winterraps	154	4	0,26
Wintergerste	96,5	11	1,14
Zuckerrübe	67,5	12	1,78
Mais	17,5	6	3,43
Sommerweizen	16	7	4,38
Erbse	12	6	5
Wege, Hecken, Siloplätze, Feldgehölze ...	39	0	0
Gesamt	750	89	1,19

Nicht weiter differenziert wurde zwischen den einzelnen Sorten des Winterweizens, obwohl offensichtlich Felder mit höherwachsenden Sorten, weniger dicht von der Feldlerche besiedelt waren, als solche mit niedrigwüchsigen Sorten (zur Bedeutung der Pflanzenhöhe vgl. auch JENNY 1990b). Unterschieden wird also nur die Besiedlung der in Tab. 1 aufgeführten sieben Fruchtarten. Nach der Empfehlung von NIEMEYER (1980) wurde geprüft, ob diese sieben Fruchtarten unterschiedlich dicht besiedelt sind. Da der Grenzwert von χ^2 6; 0,005 = 18,55 vom errechneten χ^2 = 46,24 überschritten wird, kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit P von 0,5 % angenommen werden, daß dies der Fall ist. Die festgestellten Siedlungsdichten in Winterweizen und Wintergerste unterscheiden sich jedoch nicht signifikant. Die beiden Wintergetreidearten werden deshalb nachfolgend zusammengefaßt betrachtet. Mit dem Erfassungs-

schwerpunkt im Monat Mai bevorzugt die Feldlerche Wintergetreide gegenüber Winterraps (P = 0,5 %). Signifikant dichter besiedelt als Wintergetreide werden Erbsen und Sommerweizen (P = 0,5 %) sowie Mais (P = 2,5 %). Innerhalb der Sommerung ist nur der Unterschied zwischen Erbsen und Zuckerrüben signifikant (P = 5 %).

Diskussion

Die auf Untersuchungen vor 1990 basierende Aussage von GLUTZ VON BLOTZHEIM (1985), wonach die Siedlungsdichte der Feldlerche auf Getreideanbauflächen meist zwischen 2 und 4 BP/ 10 ha schwankt, ist in der von der EU-Agrarpolitik geprägten Agrarlandschaft heute nicht mehr zutreffend.

Die vorliegenden Ergebnisse zwingen zunächst erst einmal zu einer differenzierteren Betrachtungsweise, denn offenkundig wird Sommergetreide dichter besiedelt als Wintergetreide. Welchem Wandel hinsichtlich des Anteils Sommer- und Wintergetreide der Lebensraum Acker unterworfen war, macht schon der Vergleich mit der Beschreibung der Verhältnisse einer in nordöstlicher Richtung nur gut 6 km entfernt liegenden Kontrollfläche offenkundig, auf der Mitte der 1960er Jahre die Siedlungsdichte der Feldlerche untersucht wurde: Bei einem Getreideanteil von 68 % an der gut 100 ha großen Kontrollfläche bei Hadmersleben im nordöstlichen Harzvorland wurde damals zu 100 % Sommergetreide (Sommergerste, Sommerweizen und Hafer) angebaut (HERDAM 1967)! Der Getreideanteil mit 65 % auf der im Jahr 2002 untersuchten Kontrollfläche bei Gröningen war zwar etwa gleich, jedoch betrug der Anteil Sommerung an der Getreideanbaufläche nunmehr nur noch gut 3%. Doch dieser Unterschied allein kann die aktuell geringeren Siedlungsdichten auch nicht erklären, zumal die von HERDAM (1967) festgestellte Siedlungsdichte mit 1,60 Revieren/ 10 ha Getreidefläche nur geringfügig höher war als die aktuell vorgefundenen 1,33 Reviere/ 10 ha Getreidefläche.

Bei einem Getreideanteil von sogar 73 % (100 % Winterung) an einer knapp 370 ha großen Kontrollfläche im nordöstlichen Harzvorland bei Aschersleben wurde 1991 die stattliche Zahl von 6,38 BP/ 10 ha kartiert, ein Wert, der fast heranreicht an optimale Habitate wie Dünenlandschaften (vgl. DELIUS 1965). Auf einer 2.520 ha großen Vergleichsfläche in der Hildesheimer Börde (nordwestliches Harzvorland, Niedersachsen) waren es hingegen im selben Jahr nur knapp 1,25 BP/ 10 ha (OELKE et al. 1992). Die Vergleichsfläche in der Hildesheimer Börde wurde bereits 1961 untersucht. Damals erreichte die Siedlungsdichte der Feldlerche dort noch den Wert von 2,56 BP/ 10 ha. Dieser Wert lag damit nahe an dem von HERDAM (1967) im nordöstlichen Harzvorland gefun-

denen Wert von 2,28 Revieren/ 10 ha. In den 1960er Jahren lagen die Siedlungsdichten also in den getreidedominierten Agrarlandschaften der Börden noch über 2 Reviere/ 10 ha.

Das ist heute grundlegend anders. Gut zehn Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands hat die EU-Agrarpolitik in naturräumlich vergleichbaren Agrarlandschaften zu vergleichbar niedrigen Siedlungsdichten der Feldlerche in beiden Teilen Deutschlands geführt: 1,25 BP/ 10 ha 1991 im nordwestlichen Harzvorland in Niedersachsen (OELKE et al. 1992) und 1,19 Reviere/ 10 ha 2002 im nordöstliche Harzvorland in Sachsen-Anhalt. Daß es vor der Wiedervereinigung einen deutlichen Unterschied bei den Siedlungsdichten der Feldlerche in Ost- und Westdeutschland gab, mag man nicht nur an der noch 1991 gefundenen hohen Siedlungsdichte bei Aschersleben in Sachsen-Anhalt erkennen, sondern es wird bereits augenfällig beim Blick auf die Artkarte der Feldlerche im Brutvogelatlas Deutschlands (RHEINWALD 1993). Daß der 1991 bei Aschersleben ermittelte Wert der Siedlungsdichte für ostdeutsche Verhältnisse kein Ausnahmewert war, sondern ein Wert im Bereich für optimale Habitate, belegt ein Vergleich mit der zusammenfassenden Darstellung für Sachsen (PÄTZOLD et al. 1998). Zu den Ursachen des Bestandsrückgangs der Feldlerche in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung im einzelnen siehe GEORGE (1995) und GRIMM (1999). In den früher von der EG-Agrarpolitik beeinflußten Ländern ist der Bestandsrückgang bereits für den Zeitraum der 1970er und 1980er Jahre belegt (z. B. BRAAE et al. 1988, MARCHANT et al. 1990). Ohne Einfluß der EU-Agrarpolitik sind dagegen die Bestände in Polen, Weißrußland und Bulgarien stabil (GATTER 2000).

Die vorgelegten Ergebnisse der Habitatanalyse lassen natürlich noch Wünsche offen, denn viele Fruchtarten wurden gar nicht untersucht. Darunter sind solche Fruchtarten wie Klee und Luzerne, die zu den bevorzugten Habitaten der Feldlerche zählen. Allein der Rückgang des Anbaus dieser Fruchtarten hat sich sicher schon negativ auf den Bestand der Feldlerche ausgewirkt. HERDAM hatte z. B. für Luzerne eine Siedlungsdichte von 4,04 Reviere/ 10 ha ermittelt.

Als vorteilhaft für die Habitatanalyse erwiesen sich die großen Felder, die in den allermeisten Fällen eine eindeutige Zuordnung eines Reviers zu einer bestimmten Fruchtart ermöglichten. Die überraschend hohe Siedlungsdichte im Sommerweizen ist vermutlich bereits auf Revierausdehnungen bzw. Umsiedlungen aus benachbarten Raps- und Wintergerstefeldern zurückzuführen. Bei zunehmendem Rapsanbau (auch auf Stillegungsflächen) kommt dem Sommergetreide somit eine noch größere Bedeutung zu, als sie PÄTZOLD (1983) erkennen konnte (vgl. auch die von HERDAM [1967] in den 1960er Jahren festgestell-

ten geringeren Abundanzen im Sommergetreide, als Umsiedlungen wegen des fehlenden Anbaus von Winterraps und der geringeren Anbaufläche von Wintergetreide nicht nötig waren).
Auch SCHLÄPFER (1988) hatte für Sommergetreide eine hohe Antreffwahrscheinlichkeit festgestellt, wobei Ausweichbewegungen aus dichten Beständen erst ab Mitte Juni zu beobachten waren. SCHLÄPFER (1988) kommt daher zu dem Schluß, daß ein geringes Angebot an Sommergetreide auf den Bestand der Feldlerche stark limitierend wirkt, und JENNY (1990) beklagt deshalb völlig zu Recht den abnehmenden Anteil des Sommergetreides als Rückgangsursache der Feldlerche. CHAMBERLAIN & CRICK (1998) sowie VICKERY & WILSON (1998) haben umgekehrt richtig geschlußfolgert, wenn sie den zunehmenden Anteil Wintergetreide als Rückgangsursache nennen.

Die 2002 im Mais ermittelte Abundanz von 3,43 Revieren/ 10 ha stimmt auffallend überein mit dem von HERDAM (1967) errechneten Wert für Mais (3,64 Reviere/ 10 ha). Anders der Vergleich der Werte für Erbsen: während HERDAM (1967) den Wert 2,40 Reviere/ 10 ha ermittelte, erwies er sich im Ergebnis der Untersuchung im Jahr 2002 als doppelt so hoch (5 Reviere/ 10 ha). Ursächlich für diesen Unterschied ist sicherlich die Tatsache, daß HERDAM nicht im Mai sondern erst im Juni kartierte. Je nach Sorte können rankende Erbsen zu dieser Jahreszeit schon so verfilzte Bestände aufweisen, daß sich die Habitatqualität dieser Fruchtart wegen ungünstiger Lokomotionsmöglichkeiten deutlich vermindert. Nach JENNY (1990c) wird die Nutzung der meisten Kulturen ab einer Bodenbedeckung von über 50 % unmöglich.

Zu weiteren Fragen der meist nur temporären Habitateignung der einzelnen Fruchtarten und der dadurch verursachten ständigen Veränderung der Siedlungsdichten infolge von Revierverschiebungen im Saisonverlauf siehe SCHLÄPFER (1988).

Zusammenfassung

Im nordöstlichen Harzvorland (Sachsen-Anhalt) wurden im Zeitraum Ende April bis Ende Mai 2002 in einem 750 ha großen Untersuchungsgebiet, das zu 95 % der Fläche intensiv ackerbaulich genutzt wird, 89 Reviere der Feldlerche kartiert. Die Reviere ließen sich den sieben auf dem Ackerland angebauten Fruchtarten zuordnen. Am dichtesten besiedelt wurden die Fruchtarten Erbse (5,00 Reviere/ 10 ha) und Sommerweizen (4,38 Reviere/ 10 ha). Diese Fruchtarten und die Fruchtart Mais (3,43 Reviere/ 10 ha) waren signifikant dichter besiedelt als die Wintergetreidearten Winterweizen und Wintergerste (1,22 Reviere/ 10 ha). Wintergetreide wiederum war im Kartierungszeitraum signifikant dich-

ter besiedelt als Winterraps (0,26 Revier/ 10 ha). Auf vergleichbaren Standorten der Agrarlandschaften mit hohem Getreideanteil an der Ackerfläche im nordwestlichen Harzvorland (Westdeutschland) und dem nordöstlichen Harzvorland (Ostdeutschland) erreichte die Abundanz (Reviere/ 10 ha) der Feldlerche in den 1960er Jahren noch jeweils Werte über 2. Mit der unterschiedlichen Entwicklung der Landwirtschaft in der BRD und der DDR sank danach unter dem Einfluß der EU-Agrarpolitik die Abundanz im nordwestlichen Harzvorland auf den Wert 1,25 am Anfang der 1990er Jahre, während zur gleichen Zeit im nordöstlichen Harzvorland noch eine unter dem Einfluß der im Vergleich extensiveren Wirtschaftsweise der Landwirtschaft der früheren DDR auf 6,38 gestiegene Abundanz nachgewiesen werden konnte. Nachdem nunmehr im wiedervereinten Deutschland die EU-Agrarpolitik auch im nordöstlichen Harzvorland praktiziert wird, brach hier der Bestand der Feldlerche mit dem Abundanzwert 1,19 auf das im nordwestlichen Harzvorland bereits Anfang der 1990er Jahre erreichte niedrige Niveau ein.

Literatur

BRAAE, L., NØHR, H., & B. S. PETERSEN (1988): Fuglefaunaen på konventionelle og økologiske landbrug. Miljøprojekt 102, Miljøstyrelsen.

CHAMBERLAIN, D. E., & H. Q. P. CRICK (1998): The downs and ups of British Skylarks. BTO News **216/217**: 23-24.

DELIUS, J. D. (1965): A population study of Skylarks *Alauda arvensis*. Ibis **107**: 466-492.

GATTER, W. (2000): Vogelzug und Vogelbestände in Mitteleuropa – 30 Jahre Beobachtung des Tagzugs am Randecker Maar. Wiebelsheim.

GEORGE, K. (1995): Neue Bedingungen für die Vogelwelt der Agrarlandschaft in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung. Orn. Jber. Mus. Heineanum **13**: 1-25.

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. **10/I** Passeriformes (1. Teil). Wiesbaden.

GRIMM, H. (1999): Vogelwelt und Landnutzung. Naturschutzreport **15**: 88-98.

HERDAM, H. (1967): Siedlungsdichte der Vögel auf Kontrollflächen am Westrand der Magdeburger Börde. Naturkdl. Jber. Mus. Heineanum **II**: 49-66.

JENNY, M. (1990a): Populationsdynamik der Feldlerche *Alauda arvensis* in einer intensiv genutzten Agrarlandschaft des schweizerischen Mittellandes. Orn. Beob. **87**: 153-163.

JENNY, M. (1990b): Territorialität und Brutbiologie der Feldlerche *Alauda arvensis* in einer intensiv genutzten Agrarlandschaft. J. Orn. **131**: 241-265.

JENNY, M. (1990c): Nahrungsökologie der Feldlerche *Alauda arvensis* in einer intensiv genutzten Agrarlandschaft des schweizerischen Mittellandes. Orn. Beob. **87**: 31-53.

MARCHANT, J. H., HUDSON, R., CARTER, S.P., & P. WHITTINGTON (1990): Population trends in British breeding birds. British Trust for Ornithology. Tring.

NIEMEYER, H. (1980): Statistische Auswertungsmethoden. In: P. BERTHOLD, BEZZEL, E., & G. THIELCKE (Hrsg., 1980): Praktische Vogelkunde. Empfehlungen für die Arbeit von Avifaunisten und Feldornithologen. Greven.

OELKE, H., KUKLIK, H.-W., & U. NIELITZ (1992): Die Vögel der Börden im nordwestlichen und nordöstlichen Harzvorland. Siedlungsbiologische Erfassungen 1991 im Kr. Peine, Niedersachsen und Kr. Aschersleben, Sachsen-Anhalt, auf dem Hintergrund der Peiner Bestandsaufnahme 1961. Beitr. Naturk. Niedersachsens **45**: 153-176.

PÄTZOLD, R. (1983): Die Feldlerche. NBB **323**. 3.Aufl. Wittenberg Lutherstadt.

PÄTZOLD, R., HÖSER, N., SAEMANN, D., & R. STEFFENS (1998): Feldlerche – *Alauda arvensis* L., 1758. In: STEFFENS, R., SAEMANN, D., & K. GRÖßLER (Hrsg., 1998), Die Vogelwelt Sachsens. Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm.

RHEINWALD, G. (1993): Atlas der Verbreitung und Häufigkeit der Brutvögel Deutschlands – Kartierung um 1985. Schriftenreihe d. DDA **12**. Bonn.

REUTER, B. (1994): Faltkarte 1 – Landschaftsgliederung. In: MINISTERIUM FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DES LANDES SACHSEN-ANHALT (Hrsg., 1994): Landschaftsprogramm des Landes Sachsen-Anhalt.

SCHLÄPFER, A. (1988): Populationsökologie der Feldlerche *Alauda arvensis* in der intensiv genutzten Agrarlandschaft. Orn. Beob. **85**: 309-371.

VICKERY, J., & A. WILSON (1998): New Skylark population estimates. BTO News **218**: 14-15.

Dipl.agr. Klaus George, Pappelweg 183e, OT Badeborn, 06493 Ballenstedt

Apus **11**: 410–416 (2003)

Bestandsrückgang bei der Rauchschwalbe und Umverteilung der Vorkommen bei der Mehlschwalbe im Süden des Burgenlandkreises

Von Rolf Weißgerber

Nach der politischen Wende 1989 in der DDR zeichneten sich schnell, besonders nach dem Abriß von Industriebauten, der Modernisierung und Neuerrichtung von Wohnbauten sowie der Abschaffung von Großviehhaltungen, Strukturveränderungen ab. In vielen Dörfern wandelte sich die Nutzungsweise weg vom ursprünglichen Landwirtschaftsprofil hin zu städtischer Art. Für einige Vogelarten hatte dies enorme Brutplatzverluste und damit Bestandsrückgänge zur Folge.

Verfasser und Ch. HAYDAM haben gemeinsam 1992 in elf Dörfern des Schnaudergebietes im Süden Sachsen-Anhalts die Brutvorkommen von Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) und Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) als Vergleichsbasis für mögliche nachfolgende Untersuchungen erfaßt. Knapp ein Jahrzehnt später liefert nun die Feinrasterkartierung des Zeitzer Landes auch zum Vorkommen dieser beiden Vogelarten neue Ergebnisse. Die aus dem Vergleich beider Erhebungen ersichtlichen Bestandsveränderungen waren Anlaß einer nochmaligen Bestandsaufnahme 2003 in den gleichen Orten wie 1992 .

Die halbquantitativen Ergebnisse von 2000/01, verglichen mit den in die Häufigkeitsklassen der Rasterkartierung übertragenen Zählungen von 1992 und 2003, zeigen bereits im Rasterbild (Abb.) deutlich den Rückgang von Mehl- und Rauchschwalbe in den kontrollierten Orten. Im Vergleich mit den Ergebnissen der 1999 bis 2002 im Zeitzer Land durchgeführten Feinrasterkartierung ergibt sich ein Bestandsrückgang (Rauchschwalbe) und die Umverteilung der Vorkommen (Mehlschwalbe) im gesamten Altkreis Zeitz.

Untersuchungsgebiet

Die elf untersuchten Dörfer (Dragsdorf, Geußnitz, Großpörthen, Kayna, Kleinpörthen, Lindenberg, Lobas, Nedissen, Wildenborn, Wittgendorf und Würchwitz; Topographische Karten M-33-37-A-b-2, M-33-25-C-d-3 und 4, M-33-37-A-b-1) liegen ca. 250 ü. NN im Lößgürtel und Einzugsgebiet der Schnauder südöstlich von Zeitz im südlichen Burgenlandkreis. Das gesamte hier kontrol-

lierte dörfliche Gebiet umfaßt 19 Gitternetzflächen von je einem km² Größe. In den Orten überwiegen bäuerliche Gehöfte (teilweise Fachwerkbauten) und kleine Wohnbauten. In sechs Orten gab es zu DDR-Zeiten Großviehhaltungen der LPG, die 2003 nicht mehr existierten. Etabliert haben sich dagegen bisher nur fünf Wiedereinrichter, allerdings mit sehr kleinen Viehbeständen. Industriestrukturen sind und waren nicht vorhanden. Das Umland (Auen- und Lößlehm) wird ackerbaulich und als Weideland genutzt. Durch drei Orte fließt die Schnauder. Kleine Staugewässer, Teiche, bindige Böden und die gewachsene dörfliche Struktur mit ihren früheren auch im Kern der Siedlungen zahlreichen Viehhaltungen boten gute Möglichkeiten für stabile Bestände und hohe Siedlungsdichten beider Schwalbenarten.
Durch den auf "grüner Wiese" vorgenommenen Wohnungsneubau und die Errichtung von Gewerbestandorten sind im Gebiet zusätzlich Flächen betoniert, asphaltiert und gepflastert worden.

Material und Methodik

Im Mai (3. Dekade, Schwerpunkt Rauchschwalbe) und Juni (1. Dekade, Schwerpunkt Mehlschwalbe) wurden 1992 und 2003 in fast allen Gehöften, Ställen und an den Wohnbauten der elf Orte an mehreren Tagen die besetzten und in Bau befindlichen Nester gezählt. Die große Bereitschaft der Eigentümer, Zugang zu den Höfen und Stallungen für die Zählung zu gewähren und der gut beherrschbare Kontrollumfang (kleine Dörfer) haben 1992 und 2003 praktisch eine fast lückenlose Erfassung der Brutbestände von Rauch- und Mehlschwalbe geliefert. Die Rasterkartierung 2000/2001 führte N. Höser, Windischleuba nach gleicher Methodik durch. Der Genauigkeitsgrad der Erfassung wird auf 90 % (Rauchschwalbe) und 95 % (Mehlschwalbe) geschätzt.
Die Ergebnisse sind zum einen tabellarisch aufgelistet und zum anderen graphisch dargestellt. Die Daten von 1992 und 2003 wurden für die Graphik in die Häufigkeitskategorien der für Feinrasterkartierungen verwendeten Größenklassen und auf die entsprechenden Raster (1 km²) aufgeschlüsselt.

Ergebnisse

Rauchschwalbe: 1992 produzierten noch große Milchviehhaltungen in Dragsdorf, Großpörthen, Kayna, Wildenborn, Wittgendorf und Würchwitz. Sie bildeten die Basis für den relativ hohen Brutbestand der Art. In allen Dörfern und den 19 kontrollierten Rastern gab es Rauchschwalbenbrutplätze. Insgesamt betrug 1992 die Anzahl der besetzten Brutnester 189.
Elf Jahre später waren nicht nur die Milchviehhaltungen eliminiert, sondern auch die meisten Kleinviehhaltungen in den Orten abgeschafft und viele Höfe

Tab.: Bestandsveränderung bei Rauch- und Mehlschwalbe innerhalb von elf Jahren in elf Schnauderdörfern im Süden des Burgenlandkreises. Raster-Nr. nach Top. Karten: M-33-37-A-b-2, M-33-25-C-d-3 und 4, M-33-37-A-b-1. MS = Mehlschwalbe, RS = Rauchschwalbe

Raster	Ort	BP- RS 1992	BP-RS 2000/01	BP-RS 2003	Rückgang %	BP-MS 1992	BP-MS 2000/01	BP-MS 2003	Rückgang %
48/13	Wittgendorf-Süd	13	11-30	0	100	8	0	0	100
49/12	Kleinpörthen	11	4-10	4	63	13	2-3	4	69
49/13	Wittgendorf-Nord	9	11-30	6	33	19	4-10	0	100
50/10	Nedissen-Süd	4	4-10	0	100	11	0	0	100
50/13	Dragsdorf	26	11-30	6	77	23	4-10	0	100
50/16	Kayna-Süd	10	4-10	2	80	42	11-30	0	100
51/10	Nedissen-West	3	4-10	1	66	6	1	0	100
51/11	Nedissen-Ost/ Großpörthen-West	25	11-30	4	84	19	4-10	11	42
51/12	Großpörthen-Ost	9	4-10	4	55	12	4-10	0	100
51/13	Wildenborn-Süd	9	4-10	2	78	11	0	7	36
51/14	Lindenberg-West	5	2-3	1	80	6	0	0	100
51/15	Lindenberg-Ost	8	2-3	4	50	12	0	7	42
51/16	Kayna-Nord	12	4-10	5	58	34	11-30	5	85
52/13	Wildenborn-Nord	12	11-30	2	83	7	0	0	100
52/16	Lobas	9	4-10	3	66	21	0	1	95
53/12	Geußnitz-West	2	0	2	0	3	0	0	100
53/13	Geußnitz-Ost	4	4-10	2	50	6	2-3	4	33
53/15	Würchwitz-West	8	4-10	7	12	9	0	3	67
53/16	Würchwitz-Ost	10	4-10	9	10	13	0	5	62
Gesamt	19 km²/11 Orte	189	-	64	66	275	-	47	83

für andere Nutzungszwecke (meist Gewerbe) umgebaut worden. Die Zahl der in den noch genutzten Pferde- und Schweineställen, stillgelegten Scheunen und bei insgesamt drei Wiedereinrichtern gefundenen Rauchschwalben-Brutpaare betrug 2003 nur noch 64. Damit ist der Brutbestand von 1992 bis 2003 um 66 % zurückgegangen. Auf 17 von 19 ehemals besetzten Gitternetzflächen war die Art noch Brutvogel, darunter aber auf zehn mit deutlich geringerem Vorkommen (Abb.). Sieben Kontrollflächen hatten 1992 und 2003 annähernd die gleiche BP-Zahl. Die Rasterkartierung 1999/02 lieferte für den Altkreis Zeitz zwar den erwarteten Verbreitungsgrad dieser Schwalbe, aber mit ca. 4,4 BP/km² eine für Ostdeutschland im Vergleich mit den Vorkommen der 1980er Jahre geringere Siedlungsdichte (vgl. BEZZEL 1993). Nur auf vier von insgesamt 450 Gitternetzflächen lag die BP-Zahl der Rauchschwalbe 2000/01 noch über 31.

Mehlschwalbe: 2003 hatte neben der Änderung der Nutzungsweise der alten Bauernhöfe auch die abgeschlossene Sanierung der Wohnbauten im Gebiet einen hohen Grad erreicht. Mehlschwalben werden an diesen kaum noch geduldet und meist permanent vergrämt. Viele Dachkantenbereiche sind so gestaltet, daß Mehlschwalben keine Nestbaumöglichkeiten mehr finden. Dies

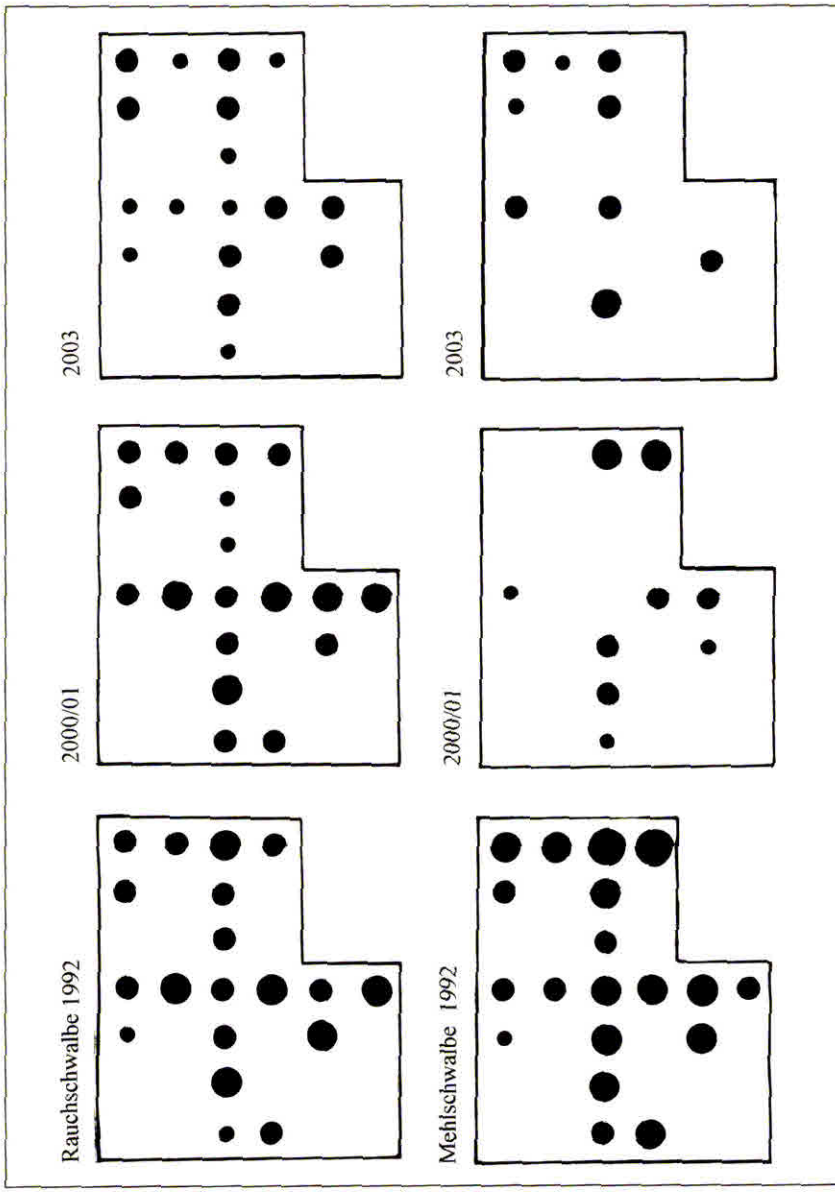


Abb.: Bestandsveränderung von Rauch- und Mehlschwalbe auf 19 Gitternetzflächen (je 1 km^2 groß, elf Dörfer betreffend) von 1992 bis 2003 im südlichen Burgenlandkreis. Kleinster Punkt: 1-3 BP; weiter 4-10 BP u. 11-30 BP; größter Punkt: 31-100 BP.

führte zu drastischen Brutplatzverlusten und Bestandsminderungen. Nur auf neun von früher 19 besetzten Rastern sind 2003 noch beflogene bzw. in Bau befindliche Mehlschwalbennester gefunden worden. Drei der elf Dörfer (Wittgendorf, Dragsdorf, Großpörthen) hat sie bereits als Brutvogel verlassen. In Kayna, wo sich 1992 am Marktplatz (50/16) mit 42 BP die größte Kolonien befand, brütete 2003 keine einzige Mehlschwalbe mehr. 47 BP (2003) gegenüber 275 BP im Jahr 1992 ergibt für das Kontrollgebiet einen Bestandsrückgang um 83 %!

An einigen Orten außerhalb dieser elf Dörfer gründete die Mehlschwalbe jedoch neue Kolonien und baute auch vorhandene aus. So konnten an einer sanierten Scheune in Grana 2002-16 BP und 2003-14 BP, an den neu errichteten Gebäuden der Stadtwerke Zeitz in der Geußnitzer Straße 2001-19 BP, 2002-13 BP und 2003-15 BP sowie am neuen Wohnhaus im Gut Meineweh (Fam. Mucke) 2000-37 BP, 2001-34 BP, 2002-42BP und 2003 sogar 62 BP gezählt werden. Am Klinkerbau des Wasserwerkes Zeitz-Maßnitz (2000-32 BP, 2001-28 BP, 2002-38 BP, 2003-21BP) und zwei Neubauhäusern in Rehmsdorf (1994-26 BP, 1995-40 BP, 1996-52 BP, 1997-53 BP, 1998-49 BP, 1999-51 BP, 2000-66 BP, 2001-76 BP, 2002-73 BP, 2003-50 BP) vergrößerten sich die Brutkolonien. Auch Balkone und Fensternischen hat sich die Art erschlossen (Zeitz-Ost 2000-5 BP, 2001-4 BP, 2002-2 BP, 2003-6 BP). Die größte Mehlschwalbenkolonie beherbergte in den Kartierungsjahren 1999-2002 das Grundstück Ulrici in Droyßig (Wohnhaus saniert) mit 72, 60 bzw. 56 besetzten Nestern (2000, 2001 und 2003). Hier wird deutlich, daß die Mehlschwalbe weniger auf landwirtschaftliche Gebäude angewiesen ist als die Rauchschwalbe.

Ursachen des Rückganges

Die Abschaffung der Großviehhaltungen traf besonders die Rauchschwalbe. Allein in Wittgendorf gibt es in acht Bauernhöfen keine Viehhaltung mehr. Modernisierung und Änderung der Nutzungsart in den kleinen ehemals bäuerlichen Wirtschaften sowie die fehlende Duldung (Vergrämung mit gespannten Netzen, Papiergirlanden etc.) dezimierte auch die Mehlschwalbenbestände. Besonders dort, wo der lächerliche Wettbewerb um das schönste Haus im Dorf entbrannt ist, treiben die Abwehrmaßnahmen groteske Blüten. Hinzu kommen schlechtere Nahrungsbedingungen durch die Beseitigung naturnaher Bach- und Teichufer sowie die Umnutzung der früher viehwirtschaftlich genutzten Gehöfte. Auch sind Feuchtstellen und Bausubstrat für Schwalben durch die Betonierung, Asphaltierung und Pflasterung selbst kleiner Straßen und Wege seltener geworden. Die Beschaffung von Baumaterial ist dadurch enorm erschwert worden. Die früher noch vorhandene Wildnis auf vielen Flächen im Umfeld

der Dörfer ist der Aufgeräumtheit und dem übertriebenen Ordnungssinn zum Opfer gefallen.
Die Abbildung zeigt für die 19 untersuchten Gitternetzflächen bei der Rauchschwalbe eine nur geringe Veränderung in der Verbreitung, aber einen Rückgang im Bestand um etwa zwei Drittel. Jedoch kommt sie 2000/01 mit einer Ausnahme noch auf den gleichen Rastern wie 1992/93 vor und hat auch 2003 nur zwei Standorte aufgeben müssen.
Bei der Mehlschwalbe sind nicht nur Bestandseinbußen von über 80 % zu verzeichnen, sondern ihr Vorkommen hat sich zudem auf neun von ehemals 19 Standorten reduziert. In der dörflichen Schnauderregion ist also die Mehlschwalbe durch die Umstrukturierung der eindeutige Verlierer. Lokale Erfassungen können durchaus aber auch gegenteilige Ergebnisse liefern, wie in Oldisleben (Thüringen), wo der Mehlschwalbenbestand zunahm und die Rauchschwalbenvorkommen etwa gleich blieben (Röse 2001).

Gesamtsituation im Zeitzer Land

Betrachtet man nicht nur das in den elf Schnauderdörfern ermittelte Ergebnis, sondern das gesamte Vorkommen der beiden Schwalbenarten auf den 450 km² Untersuchungsgebiet der Feinrasterkartierung (1999-2002), so ergibt sich ein umgekehrtes Bild. Hier ist die Rauchschwalbe härter betroffen. Ihre Bestandseinbußen sind größer als die der Mehlschwalbe, weil sie die Brutplatzverluste in den abgeschafften Viehhaltungen kaum kompensieren kann. Größere geeignete Industriehallen existieren hier nicht. In Schuppen, Hausfluren, Garagen und in Balkonbereichen wird sie kaum noch geduldet. Buswartehäuschen aus Stein, wo vor 1990 wenigstens einzelne Paare Nistmöglichkeiten fanden, sind längst einfachen Überdachungen aus Kunststoff gewichen.
Die anpassungsfähigere Mehlschwalbe (Rekasi 1975), die vor allem sanierte Fachwerkgehöfte im Schnaudergebiet räumen mußte, fand dagegen u.a. an Gesellschaftsbauten und Wohnbauten, die von Eigentümern und Mietern genutzt werden, deren Beziehung zur Natur wahrscheinlich nicht verlorengegangen ist, neue Brutmöglichkeiten. Sie hat deshalb ihren Bestand im letzten Jahrzehnt im Zeitzer Land einigermaßen konstant halten können. Kunstnester werden dagegen von ihr, vor allem in neu gebauten Wohnsiedlungen aufgrund schlechterer Nahrungsbedingungen, nur zögerlich angenommen. Auf den Roten Listen wird deshalb wohl die Rauchschwalbe vor der Mehlschwalbe als bestandsbedrohte Art erscheinen.
Bestandsrückgang seit 1950 bei der Rauchschwalbe und keine nenneswerten Bestandsveränderungen bei der Mehlschwalbe in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschreiben schon Saemann et al. (1998) und Höser et al. (1998) für das angrenzende thüringisch-sächsische Gebiet. Die Intensität des Rauch-

schwalbenrückganges und die, mit der Mehlschwalben vor allem dörfliche Strukturen nicht nur im Osten Deutschlands verlassen mußten, hat jedoch vielerorts im letzten Jahrzehnt zugenommen (vgl. OELKE 2002).

Zusammenfassung

In elf Dörfern des südlichen Burgenlandkreises ging von 1992 bis 2003 insgesamt die Zahl der Brutpaare der Rauchschwalbe um 66 % und die der Mehlschwalbe um 83 % zurück. Hauptgründe dafür sind die Abschaffung der Großviehhaltungen, die Änderung der Nutzungsart dörflicher Strukturen und der geringe Duldungsgrad für die Mehlschwalben durch die Bewohner. Stärker bestandsgefährdet ist jedoch, wie die Ergebnisse der Feinrasterkartierung im Altkreis Zeitz (450 km²) zeigen, die Rauchschwalbe, weil sie Brutplatzverluste nicht in ähnlicher Weise wie die Mehlschwalbe kompensieren kann.

Literatur

BEZZEL, E. (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Passeres Singvögel. Wiesbaden.

HÖSER, N., SCHUBERT, S., & D. SAEMANN (1998): Mehlschwalbe- *Delichon urbica (L., 1758)*. In: STEFFENS, R., SAEMANN, D., & K. GRÖßLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. Jena.

OELKE, H. (2002): Der Brutbestand der Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) und Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) im Raum Peine zu Beginn des neuen Jahrtausends (2001). Beitr.z.Naturk.Niedersachsens **55**: 110-121.

SAEMANN, D., HÖSER, N., & S. SCHUBERT (1998): Rauchschwalbe – *Hirundo rustica L., 1758*.. In: STEFFENS, R., SAEMANN, D., & K. GRÖßLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. Jena.

REKASI, J. (1975): Brütende Mehlschwalben (*Delichon urbica*) auf der Fähre von Tihany. Aquila **80/81**: 307.

RÖSE, N. (2001): Zur Entwicklung der Brutbestände von Rauchschwalbe *Hirundo rustica* und Mehlschwalbe *Delichon urbica* in Oldisleben/Kyffhäuserkreis. Anz.Ver.Thür.Ornithol. **4**: 231-232.

Rolf Weißgerber, Herta-Lindner-Straße 2, 06712 Zeitz

Kleine Mitteilungen

Brut des Kolkraben im Stadtgebiet Wittenberg

Die Wiederausbreitung des Kolkraben *Corvus corax* in Mitteleuropa ist Gegenstand zahlreicher Arbeiten. Eine Zusammenfassung des Kenntnisstandes bis zu Beginn der frühen 1990er Jahre geben GLUTZ & BAUER (1993), zur weiterhin verstärkten Ausbreitung der Art in ganz Mitteleuropa finden sich Angaben bei BAUER & BERTHOLD (1996).

Gegenüber den in diesen Darstellungen enthaltenen Angaben zur Siedlungsdichte für große Gebiete haben sich die Werte im Südteil des Landes Sachsen-Anhalt wesentlich erhöht (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997), wo ein Besiedlungsgrad von 66,2% und ein Vorkommen von 400 bis 600 Brutpaaren (BP) bei Siedlungsdichten von 5-6 BP/20 km^2 (durchschnittlich 4 BP/20 km^2) und eine Häufung im Nordosten in den größeren Waldgebieten genannt werden.

Während SCHÖNFELD et al. (1985) für den Altkreis Wittenberg bei einer Besiedelung der Kiefern- und Auwälder noch von bis zu 25 BP für das 608 km^2 große Gebiet ausgehen, konnte für dasselbe Gebiet die weitere Ausbreitung im Zeitraum 1986 bis 1996 auf bis zu 100 BP festgestellt werden (SCHÖNFELD et al. 1997), wobei aufgrund der Häufigkeit keine gesonderte Kommentierung mehr erfolgte. In den nachfolgenden "Avifaunistischen Jahresberichten" der Fachgruppe Wittenberg wird für die Jahre 1997 und 1999 nochmals auf regelmäßige Bruten in den Auwaldgebieten bzw. in der Feldflur der Aue, darunter bereits am Ortsrand von Wittenberg, hingewiesen. Im "Avifaunistischen Jahresbericht 2002, Region Wittenberg" sind für den Zeitraum 1999 bis 2002 nach festgestellten Revierpaaren 82 Reviere auf 7 Blättern TK 1:25 000, ca. 600 km^2, als Kartenanhang dargestellt (SCHÖNFELD unveröff.). Bei den Untersuchungen bestätigte sich eine bereits bei GNIELKA & ZAUMSEIL (1997) angesprochene Häufung in dem am Rande des Flämings gelegenen Waldgebieten, wobei grundsätzlich festzustellen ist, daß sich fast alle Reviere im Grenzbereich Wald zu Feld/Wiese befanden.

Beim Neststandort gehen GLUTZ & BAUER (1993) von einer Bevorzugung der Nadelbäume durch aus dem Osten des Areals stammende Wiederbesiedler aus, wohingegen solche aus dem Westen des Areals stammende Vögel Laubbäume bevorzugen sollen. Bei GNIELKA & ZAUMSEIL (1997) werden für die Waldgebiete vor allem Buche, Kiefer sowie Eiche und Fichte als Brutbäume genannt, dagegen in der offenen Landschaft ausschließlich Nester auf Hochspannungsmasten.

Im Wittenberger Gebiet dienen Kiefer, Buche und Eiche vorrangig in den nördlich des Elbtales gelegenen Waldgebieten als Nestbäume, während im Bereich der Auwaldgebiete der Elbaue Eiche, Esche und gelegentlich Ulme und Kiefer, entsprechend der Häufigkeit des Vorkommens der Baumarten, dominieren.

Nachdem in den letzten Jahren bereits eine verstärkte Annäherung der Neststandorte an die Ränder besiedelter Bereiche festzustellen war und im Stadtgebiet Wittenberg sowie im elbtalnahen Siedlungsgebiet, mit teilweise noch betriebenen Produktionsstätten der Nahrungsgüterindustrie bis Kleinwittenberg, zwei Paare bereits während des gesamten Winterhalbjahres 2002/03 beobachtet werden konnten, wurde im Jahre 2003 eine Brut unmittelbar im Stadtgebiet Wittenberg festgestellt. Der Nestbaum befindet sich etwa 50 m entfernt von der stark durch Reisebusse und Touristen frequentierten Hauptstraße neben der Schloßkirche. Das Nest war auf einer Ulme in ca. 20 bis 22 m Höhe am Rande des ehemaligen Heldenfriedhofes (s. Abb. IV.US) direkt neben der Schloßkirche Wittenberg angelegt. 40 m vom Nestbaum entfernt bewegten sich täglich Arbeitskräfte der "Parkpflege", dazu regelmäßig Parkbesucher und zahlreiche Personen, die ihre Hunde ausführten.
Bei der Nahrungssuche wurden die Altvögel frühmorgens ab 5^{00}Uhr auch auf den vor der Schloßkirche gelegenen Parkwiesen sowie im Stadtparkgelände festgestellt.

Nachfolgend einige chronologische Angaben: 11. März Paar am Nest; 14. März Weibchen brütet, Männchen wacht ca. 3 m über dem Nest; 27. März ad. brütet; 3. April ad. brütet; 12. April ad. brütet oder hudert; 29. April beide ad. füttern Nestlinge; 16. Mai 17^{00}-17^{15}Uhr mindestens 3 flügge JV neben Nest, später füttern beide ad.; 5. Juni 5^{30}Uhr 2 ad., mindestens 2 JV in Nestnähe.

Literatur

BAUER, H.-G., & P. BERTHOLD (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. Wiesbaden.

GLUTZ v. BLOTZHEIM, U.N., & K. M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd **13/III**. Passeriformes (4. Teil). Wiesbaden.

GNIELKA, R. (1997): Kolkrabe (*Corvus corax*). In: GNIELKA, R., & J. ZAUMSEIL (Hrsg.), Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts. Kartierung des Südteils von 1990 bis 1995. Halle.

REHN, H. für FG Wittenberg (1997 bis 2002). Avifaunistische Jahresberichte 1997 bis 2001 Altkreis Wittenberg. (unveröff.).

SCHÖNFELD, M., ZUPPKE, U., & H. BECHER (1985): Die Vögel des Kreises Wittenberg - eine kommentierte Artenliste. Apus **6**: 49- 65.

SCHÖNFELD, M., ZUPPKE, U., & H. REHN (1997): Betrachtungen zum Status der Vogelarten im Altkreis Wittenberg/Sachsen- Anhalt. Apus **9**: 301-344.

SCHÖNFELD, M.: Anlage 3d Rasterkarte Kolkrabe. In: REHN, H. für FG Wittenberg (2003), Avifaunistischer Jahresbericht 2002 Region Wittenberg (unveröff.).

Dr. Manfred Schönfeld, Am Alten Bahnhof 1c, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Bitte um Mithilfe

Säugetierkundler bitten Ornithologen um Unterstützung

Am 29. März 2003 fand im Institut für Zoologie der Martin-Luther-Universität in Halle ein erstes Arbeitstreffen statt, auf dem die Teilnehmer die Gründung der AG "Säugetierfauna von Sachsen-Anhalt" beschlossen. Erklärtes gemeinsames Ziel ist die Erarbeitung eines kommentierten Verbreitungsatlasses der Säugetiere Sachsen-Anhalts. Dies beinhaltet die Erarbeitung einer Bibliographie, die Erfassung aller verfügbaren Daten zur Verbreitung der einzelnen Arten und die ergänzenden Untersuchungen zur Schließung von Kenntnislücken. Daher sind hiermit alle an der Säugetierfaunistik interessierten Fachbiologen sowie Hobbyforscher aufgerufen, an diesem Projekt mitzuwirken.
Hilfreich sind darüber hinaus ebenso:

- die Übersendung von Gewöllen (bevorzugt von Waldkauz und Schleiereule)
- die Mitteilung von Einzelbeobachtungen (auch "gewöhnlicher" bzw. häufiger Arten),
- Hinweise auf schwer zugängliche Publikationen, die Angaben über Säugetiere enthalten können (z.B. Heimathefte etc.).

Über die Ziele und den aktuellen Stand des Projektes soll auf einer ersten Arbeitstagung im Herbst 2003 berichtet werden.

Kontaktadresse bzw. Ansprechpartner sind:

Herr Dr. Thomas Hofmann / Herr Dr. Dietrich Heidecke
Martin-Luther-Universität
Institut für Zoologie
Domplatz 4
06108 Halle
Tel. 0345-5526-449 (Hofmann), -455 (Heidecke)
hofmann@zoologie.uni-halle.de / heidecke@zoologie.uni-halle.de

Dr. M. Jentzsch

Nachrichten

"Stiftung Vogelmonitoring Deutschland" in Chemnitz gegründet

Wie bereits im APUS Heft 6/2003 berichtet, fand im September 2002 in Steckby eine Klausurtagung zu den Perspektiven des Vogelmonitorings in Deutschland statt. Mitarbeiter und Spezialisten aus den Fachbehörden der Länder, des Bundesamtes für Naturschutz, des Bundesumweltministeriums sowie der mit Monitoring befaßten Arbeitsgruppen und Verbände waren der Einladung der Länder-AG der Vogelschutzwarten und des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten gefolgt. Die Tagungsteilnehmer verabschiedeten die "Steckbyer Ziele und Grundsätze" zum Vogelmonitoring in Deutschland, in denen unter anderem festgestellt wurde, daß wissenschaftliches Niveau und die Langfristigkeit eines Vogelmonitorings in Deutschland durch eine unabhängige Institution gesichert werden muß. Vorbild ist dabei der British Trust for Ornithology, der seit Jahrzehnten auf Basis einer Stiftung sehr erfolgreich Vogelmonitoring in Großbritannien organisiert.

Nach intensiver Vorbereitung und Zusammenarbeit aller Beteiligten war es am 16. August 2003 dann soweit: am Rande der Tagung der Europäischen Ornithologen-Union in Chemnitz trafen sich mehr als 80 Ornithologen aus ganz Deutschland, um in feierlichem Rahmen die Stiftung Vogelmonitoring Deutschland zu gründen. Zu den Gästen gehörten Vertreter der nationalen und regionalen Ornithologen- und Vogelschutzverbände, der Vogelwarten, der Staatlichen Vogelschutzwarten und des Bundesamtes für Naturschutz. 37 vogelkundliche Verbände und Privatpersonen unterzeichneten als Gründungsstifter das Stiftungsgeschäft, darunter auch der Ornithologenverband Sachsen-Anhalt; weitere kündigten ihren baldigen Beitritt zur Stiftung an, die zunächst vom Dachverband Deutscher Avifaunisten treuhänderisch verwaltet wird.
Erfreut nahmen die versammelten Ornithologen das Angebot von Prof. Heinz Sielmann auf, als eines der ersten gemeinsamen Projekte der Heinz-Sielmann-Stiftung und der Stiftung Vogelmonitoring Deutschland, die Erarbeitung eines bundesdeutschen Brutvogelatlas in Angriff zu nehmen. In weiteren Grußworten machten sowohl Frau Annette Doerpinghaus (Bundesamt für Naturschutz) als auch Dr. Hans-Günther Bauer (Deutscher Rat für Vogelschutz) und Prof. Franz Bairlein (Deutsche Ornithologen-Gesellschaft) deutlich, wie bedeutsam ein gestärktes Engagement im Vogelmonitoring ist und welch großer Meilenstein die Stiftungsgründung deshalb ist. Prof. Jeremy Greenwood (British Trust for Ornithology) und Dr. Niklaus Zbinden (Schweizerische Vogelwarte Sempach) überbrachten Grüße ihrer Einrichtungen und betonten, wie wichtig es ist,

Visionen zu entwickeln, um die feldornithologische Arbeit voranzutreiben. Dr. Klaus Witt, langjähriger Vorsitzender des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten, gab einen Bericht über die Entwicklung der deutschen Avifaunistik in den letzten Jahrzehnten.

Zum ersten Vorstand der Stiftung bestimmten die Gründungsstifter Dr. Kai Gedeon (Vorsitzender), Wolfgang Mädlow (Stellvertreter), Dr. Ommo Hüppopp, Hartmut Meyer und Dr. Christoph Sudfeldt.

Ziel der Stiftung ist die nachhaltige Förderung von Natur- und Umweltschutz, Wissenschaft und Forschung sowie Bildung und Erziehung auf den Gebieten Ornithologie und Vogelmonitoring. Wer diese wichtige Aufgabe unterstützen möchte, indem er Zustifter oder Spender wird, setze sich bitte mit der Geschäftsstelle der Stiftung (PF 1129, 09331 Hohenstein-Ernstthal; e-mail: stiftung @ vogelmonitoring.de) in Verbindung. Weitere Informationen sind unter www.vogelmonitoring.de verfügbar.

Stefan Fischer

Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V.

Mitgliederverzeichnis

(Stand 30.06.2003, erstellt vom Schatzmeister M. Wadewitz)

Das Mitgliederverzeichnis ist nach vorliegendem Wissen erstellt. Praktisch ist es unmöglich, den Datensatz völlig fehlerfrei zu halten. Falls Sie Änderungswünsche haben, melden Sie diese bitte regelmäßig dem Schatzmeister. Die Liste folgt einer alphabetischen Reihenfolge. Die erste Zahl gibt das Jahr des Eintritts an.
x = Mitglied auf Lebenszeit, xx = außerordentliches Mitglied

Institutionen, Verbände und Vereine

1993	Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz e.V.; Hälterstr. 11, 06217 Merseburg
1993	Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt; PF 200841, 06009 Halle/Saale
1991	Museum Heineanum; Domplatz 37, 38820 Halberstadt
1994	Ornithologischer Verein Dessau; Paul-Taube-Ring 14, 06766 Wolfen
1992	Ornithologischer Verein Köthen; Dorfstr. 49, 06369 Gnetsch
1995	Vogelwarte Radolfzell; Schlossallee 2, 78315 Radolfzell

Individuelle Mitglieder

1991		Apel, Rolf; Kohlenstr. 7, 06862 Roßlau-Meinsdorf
2001		Audorf, Reinhard; Otto-Nuschke-Str. 4, 39615 Seehausen
2002		Balschun, Dr. Detlef; Liebermannstr. 15, 39108 Magdeburg
1991		Becker, Detlef; W.-Trautewein-Str. 100, 38820 Halberstadt
1995		Becker, Harald; Ernst-Thälmann-Str. 3, 39249 Pömmelte
1991	x	Behrendt, Gerhard-Wolfgang; Buchholzmühle, 06773 Gräfenhainichen
1991		Behrendt, Ralph; Neue Siedlung 39, 06313 Ziegelrode
1991		Benecke, Hans-Günter; Dorfstr. 53, 39649 Sachau
1991		Berbig, Andreas; Ferchels Nr. 23, 14715 Schollene
1992		Berg, Hans-Martin; Burgring 7, PF 417, A- 1014 Wien
2002		Bernt, Andreas; Asternstr. 45, 90765 Fürth
1997		Bird, Dave R.; Hegelstr. 78, 06114 Halle/Saale
1991		Birke, Paul; Ballenstedter Str. 21, 06842 Dessau
1991		Birth, Mario; Yorckstr. 9 a, 39288 Burg
1991		Bock, Harald; Straßberger Str. 19, 06507 Siptenfelde
1998		Bohg, Joachim; Ausbau 1, 19288 Klein Krams
1991		Böhm, Wilhelm; Halberstädter Str. 6, 06449 Aschersleben
1995		Bönicke, Matthias; Vogelweide 11, 06130 Halle/Saale
1995		Bouda, Karl-Heinz; Am Mühlenweg 15, 06386 Osternienburg
1993		Braumann, Fred; Bülstringer Str. 27, 39340 Haldensleben
1991		Braun, Johannes; Scharnhorststr. 28, 39576 Stendal
1994		Brehm, Dr. Kuno; Ringstr. 9, 24802 Emkendorf
1992		Brennecke, Reinhold; Waldring 4, 39340 Haldensleben
1991		Briesemeister, Erwin; Peterstr. 9, 39104 Magdeburg
1998		Buddenbohm, Heinrich; Sybelstr. 3, 40239 Düsseldorf
1998		Burmeister, Rolf; Pappenheimer Weg 6, 04758 Oschatz-Fliegerhorst
1993		Burzan, Klaus-Dieter; Bahnhofstr. 22, 29416 Fleetmark
1996		Christ, Hans-Josef; Hesterkamp 12 b, 32425 Minden
1993		Cordt, Peter; Grünenthal 5, 58849 Herscheid
1999		Degen, Axel; Tannenburgstr. 11, 49048 Osnabrück
1996		Derda, Ulrich; Waldring 53, 39340 Haldensleben
1999		Dien, Jürgen; Scharnskamp 10 a, 22415 Hamburg
2000		Döhle, Dr. Hans-Jürgen; An der Götsche 32, 06193 Teicha
1991		Dorge, Karl-Heinz; Westernstr. 29, 38154 Königslutter
1991		Dornbusch, Gunthard; Schöneberger Weg 7, 39264 Steckby
1991		Dornbusch, Dr. Max; Schöneberger Weg 7, 39264 Steckby
1991	xx	Dornbusch, Petra; Schöneberger Weg 7, 39264 Steckby
2003		Einecke, Ernst-Martin; Gr. Diesdorfer Str. 92, 39110 Magdeburg
1991		Engerer, Birgit; Dorfstr. 10, 39264 Kuhberge
2002		Fanghänel, Gerd; Burgwaldweg 9, 09350 Lichtenstein OT Heinrichsort
1998		Fischer, S.; Otto-Krahmann-Str. 8, 06766 Wolfen
2002		Fischer, Stefan; Rennstr. 12, 39261 Zerbst
1998		Frahnert, Sylke; Fr.-Lehmann-Str. 9, 06130 Halle/Saale
1991		Fricke, Werner; An der Försterei 3, 38895 Langenstein
1998		Friedrich, Bernd; Baumallee 1, 99326 Stadtilm
1992		Friedrichs, Torsten; Schulstr. 12, 39576 Stendal
1992		Fritsch, Günter; A.-Schweitzer-Str. 54, 06667 Weißenfels
1995		Fuchs, Christfried; Fuchsberg 6, 02747 Rennersdorf
1997		Fuchs, Prof. Dr. Egon; Carl-Crodel-Weg 1, 06124 Halle/Saale
1994		Furrington, Horst; Im Fleischbeil 27, 74078 Heilbronn

1991		Gedeon, Dr. Kai; Mittelstr. 5, 06108 Halle/Saale
1991		Gehlhaar, Herbert; Am Dreieck, 06727 Luckenau
2002		George, Berit; Theodor-Roemer-Str. 2, 06406 Bernburg
1991	x	George, Klaus; Pappelweg 183 e, 06493 Badeborn
2002		Gerlach, Joachim; Walpurgisstr. 6, 06502 Thale
1995		Girbig, Georg; Schreberstr. 55, 06618 Naumburg
1991		Gnielka, Reinhard; Huttenstr. 84, 06110 Halle/Saale
1999		Goedecke, Dr. Andreas; Am Sonder 17, 37355 Reifenstein
1997		Görner, Martin; Thymianweg 25, 07745 Jena
1993		Gottschalk, Peter; Kranichweg 7, 39291 Möser
1997		Grahlmann, Gerhard; Fischerufer 3, 39326 Wolmirstedt
1991		Grimm, Herbert; Nordstraße 17, 06567 Seehausen
1991		Grundler, Gustav; Wassertor 14 a, 39240 Calbe/Saale
1995		Haenschke, Wolfhart; Holunderweg 5, 06849 Dessau
1993		Haensel, Dr. Joachim; Brascheweg 7, 10318 Berlin
1991		Hampe, Hans; Amalienstr. 120, 06842 Dessau
2001		Haupt, Hartmut; Hannemannei 1002, 15848 Beeskow
1992		Hausch, Rolf; Nebenweg 9, 06729 Tröglitz
1991		Heckenroth, Hartmut; Hoppegartenring 90, 30853 Langenhagen
1991		Heidecke, Dr. Dietrich; Ahornweg 3, 06179 Bennstedt
2002		Heinicke, Thomas; Reiterweg 7, 14469 Potsdam
1993		Heller, Martin; Anna-Siemsen-Str. 56, 07745 Jena
1991		Hellmann, Michael; Mahndorfer Str. 23, 38820 Halberstadt
2000		Hellwig, Thomas; Erich-Weinert-Ring 18, 39317 Güsen
1991		Henkel, Uwe; Nernststr. 4, 06406 Bernburg
1998		Herrmann, Klaus; Kuno-Riecke-Str. 7, 38889 Blankenburg
1991		Herrmann, Wolfgang; Chaponstr. 27, 06842 Dessau
1992		Herz, Eckhard; Clara-Zetkin-Str. 19, 06237 Leuna
1995		Heuer, Jürgen; Am Güdecken 33, 38667 Bad Harzburg
1998		Heumann, Klaus-Dieter; Trakehner Str. 10, 06124 Halle/Saale
1991		Hildebrandt, Gerhard; Dorfstr. 49, 06369 Gnetsch
2001		Hinrichs, Silvia; Dorfstr. 17 b, 39579 Darnewitz
1991		Hoebel, Wolf-Dietrich; Kopernikusstr. 11, 06118 Halle/Saale
1992		Hoernecke, Eckbert; Galperweg 30, 42579 Heiligenhaus
1991		Hohlfeld, Wolfgang; Breite Str. 9, 06484 Quedlinburg
1991	xx	Höhne, Gabriele; Gellertstr. 24, 06126 Halle/Saale
1991		Höhne, René; Gellertstr. 24, 06126 Halle/Saale
1991		Holz, Rüdiger; Lützow Str. 7, 38820 Halberstadt
1996		Holzäpfel, Renate; Bahnhofstr. 28, 38489 Rohrberg
2002		Hötker, Hermann; Schleswiger Chaussee 78, 25813 Husum
1991		Hummel, Prof. Dr.-Ing. Dietrich; Trinchenberg 4, 38162 Cremlingen
1995		Jede, Marco; Christian-Behrens-Str. 183, 38835 Veltheim
1991		Jenrich, Norbert; Schmiedeweg 6, 06369 Diebzig
1993		Jentzsch, Dr. Matthias; Stollenweg 21, 06179 Langenbogen
1992		Jungwirth, Matthias; Gartenstr. 6, 06217 Merseburg
1991		Kaatz, Dr. Christoph; Chausseestr. 18, 39279 Loburg
1992	xx	Kaatz, Michael; Chausseestr. 18, 39279 Loburg
1999		Kabus, André; Semmelweisstr. 45, 14712 Rathenow
1995		Katthöver, Theodor; Dorfstr. 59, 06543 Braunschwende
1991		Keil, Horst; Hopfenstr. 41, 06385 Aken/Elbe
1991		Keller, Matthias; Dessauer Str. 13, 06886 Lutherstadt Wittenberg
1999		Kellner, Thomas; Renthofstr. 97, 98574 Schmalkalden

1991		Klammer, Gerfried; Leipziger Str. 36 c, 06188 Landsberg
1999		Knopf, Dr. Hans-Jürgen; Rosa-Luxemburg-Str. 3, 06193 Ostrau
2002	x	Köck, Dr. Uwe-Volkmar; Sorbenweg 12, 06120 Halle/ Saale
1991		Köhler, Eckardt; Weißenfelser Str. 29, 06679 Aupitz
1991		Koller, Dr. Klaus; An der Lauchstädter Str. 10, 06179 Angersdorf
2001		Kolze, Carsten; Lehmbuschfeld 31, 30539 Hannover
1999		Köster, Thomas; Südstr. 22, 06110 Halle/Saale
1991		Kramer, Uwe; Zwischen den Städten 4, 06484 Quedlinburg
1992		Kratzsch, Lukas; Am Kirchtor 29 a, 06108 Halle/Saale
1992		Krause, Gerald; Mühlenberg, 06193 Krosigk
1991		Krawetzke, Michael; Kiehtstr. 12 a, 06636 Laucha
1998		Kress, Roland; Scheidswaldstr. 10 a, 60385 Frankfurt
1996		Kühnel, Herbert; Sebastian-Bach-Str. 18, 06366 Köthen
2002		Kuhnert, Manfred; Dorfstr. 21, 39524 Wulkau
1991		Kummer, Dr. Johannes; Mannfeld-Str. 1 b, 01662 Meißen
1993		Kurths, Joachim; Heideweg 16, 39126 Magdeburg
1992		Kutzera, Ingeborg; Spreestr. 4, 06846 Dessau
1992		Lampe, Heinrich; Rosenstr. 25, 38102 Braunschweig
1997		Landmann, Prof. Dr. Hellmut; (Elbufer 3 a, 01829 Stadt Wehlen)
1995		Lanfermann, Thomas; Drosselweg 80, 06849 Dessau
1991		Lange, Dr. Ulrich; Parkstr. 20, 06406 Bernburg
1998		Langlotz, Werner; Worthgarten 13, 06502 Thale
1996		Laske, Volker; Bergtal 8, 38640 Goslar
1997		Lebelt, Dr. Jochen; Am Wasserturm 52 c, 06366 Köthen
1997		Lennig, Günther; Jahnstr. 5, 06918 Elster
1991		Lerch, Uwe; Ihleweg 14, 39288 Burg
1991		Liedel, Dr. Klaus; Krokusweg 8, 06118 Halle/Saale
1991		Lies, Helmut; Siedlung 3, 06217 Meuschau
2000		Lischke, Andreas; Weiherstr. 65, 66640 Hofeld-Mauschbach
2001		Lösch, Günter; Pallenbergstr. 8, 50737 Köln
1997		Lotzing, Joachim; A.-Bebel-Str. 42 a, 39435 Unseburg
1996		Lubitzki, Paul; Str. des Friedens 20, 06901 Wartenburg
1991		Luge, Jürgen; Mühlenbreite 3, 06366 Köthen
2002		Lyhs, Harald; Dorfstr. 4, 38822 Sargstedt
1991		Mammen, Ubbo; Streiberstr. 47, 06110 Halle/Saale
1993		Meineke, Dr. Thomas; Kirchtal 29, 37136 Ebergötzen
1991		Meissner, Siegfried; Hälterstr. 11, 06217 Merseburg
1998		Menzel, Heinz; Alte Bahnhofstr. 3, 02999 Lohsa
1995		Messmer, Osswald; Palmenstr. 2, 06122 Halle/Saale
1991		Mißbach, Dr. Dieter; Kranichweg 5, 39291 Möser
1996		Mitschke, Alexander; Hergartweg 11, 22559 Hamburg
1999		Mönig, Dr. Franz Rainer; Laaken 104, 42287 Wuppertal
2003		Möser, Wolfgang; Lindenallee 9, 38855 Wernigerode
1991		Mühlhaus, Angelika; Schwuchtstr. 37, 06120 Halle/Saale
1991		Müller, Helmut; Lindenstr. 1, 39359 Rätzlingen
1993		Müller, Herbert; Hirtenstr. 3, 39524 Schönhausen
1999		Müller, Dr. Joachim; Frankefelde 3, 39116 Magdeburg
1991		Müller, Lothar; Jacobstr. 1, 06110 Halle/Saale
1999		Müller, Siegmar; Schleswiger Str. 11, 18109 Rostock
1997		Müller, Thomas; Hugo-Junkersstr. 6, 06366 Köthen
1991		Müller, Uwe; An der Rohrlache 3, 06385 Aken/Elbe
1991	xx	Naumann, Horst; Wallendorfer Str. 4, 06116 Halle/Saale

1996		Neldner, Jürgen; Parkstr. 1, 39606 Osterburg OT Krumke
1993		Neumann, Joachim; Robienstr. 117, 17033 Neubrandenburg
2002		Neuschulz, Dr. Frank; Gartenstr. 7, 29475 Gorleben
1991		Nicolai, Dr. Bernd; Herbingstr. 20, 38820 Halberstadt
1993		Nielitz, Uwe; Ermslebener Str. 24, 06449 Aschersleben
1998		Noah, Thomas; Bergstr. 14, 15910 Schlepzig
2000		Noczensky, Bärbel; Paul-Taube-Ring 14, 06766 Wolfen
1992		Nohr, Torsten; Brandenburgerstr. 9, 06114 Halle/Saale
1991		Oldekop, Prof. Dr. Werner; Bergius 2, 38116 Braunschweig
1991		Ortlieb, Rudolf; Lehbreite 9, 06311 Helbra
1992		Pannach, Günter; Oppelnstr. 17, 38124 Braunschweig
1992		Patzak, Uwe; Bahnhofstr. 37, 06786 Wörlitz
1995	x	Pfau, Erwin; Pfarrstr. 13, 22149 Hamburg
1996		Pfau, Joachim; Weender Str. 55, 37073 Göttingen
1999		Pribbernow, Marcus; G.-Hauptmann-Str. 58, 39108 Magdeburg
1996		Priese, Rolf; Bergstr. 6, 06688 Schkortleben
1997		Prigge, Rolf; Birkholzer Str. 21, 39517 Mahlwinkel
2003		Pschorn, Andreas; Aribertstr. 35, 06366 Köthen
1991		Puhlmann, Guido; Orts-Nr. 1, 06869 Griebo
1991		Radtke, Jörg; Hauptstr. 6, 14827 Medewitzerhütten
1991		Rathai, Heinrich; Hallmeyerstr. 24, 06844 Dessau
1996		Rehn, Herbert; Wichernstr. 34, 06886 Lutherstadt Wittenberg
1998		Richter, Manfred; Paracelsusstr. 27, 06766 Wolfen
1991		Rochlitzer, Reinhard; Mendelssohnstr. 39, 06366 Köthen
1991		Rohn, Bruno; An der Magistrale 65, 06124 Halle/Saale
1996		Rößler, Andreas; Am Hilligbornfeld 24, 06369 Großpaschleben
1998		Rost, Fred; Heckenweg 3, 98746 Meuselbach
1998		Rütz, Matthias; (Erich-Kästner-Str. 15, 06128 Halle/Saale)
1991		Ryssel, Arnulf; Brühl 11, 06217 Merseburg
1997		Sauer, Tino; Große Gasse 62, 99100 Gierstädt
1992		Sauerbier, Wolfgang; Fliederweg 20, 06567 Bad Frankenhausen
1995		Schäfer, Björn; Schmeilstr. 14, 39110 Magdeburg
1992		Schaffer, Dr. Thoralf; Breite Str. 13, 39615 Beuster
2000		Scheil, Gerhard; Mittelstr. 1, 06800 Jeßnitz
1999		Schipper, Dieter; Tränkeweg 14, 29229 Celle
1995		Schlenker, Rolf; Vogelwarte Radolfzell, 78315 Schloß Möggingen
1997		Schmidt, Erwin; Ahornweg 6, 99636 Rastenberg
1991		Schmidt, Frank-Ulrich; Carl-Peters-Str. 42, 29614 Soltau
1996		Schmidt, Guido; Dorotheenstr. 28, 06886 Lutherstadt Wittenberg
1991		Schmidt, Roland; Paul-Taube-Ring 14, 06766 Wolfen
1991		Schmiedel, Joachim; Maikäferweg 10, 06116 Halle/Saale
2000		Schneider, Rainer; Diesterwegring 19, 39387 Oschersleben
1992		Schön, Harald; Am Kirchplatz 5, 06429 Altenburg
1998		Schönbrodt, Mark; Am Sommerbad 11, 06132 Halle/Saale
1991	x	Schönbrodt, Robert; Veilchenweg 11, 06118 Halle/Saale
1991		Schönfeld, Dr. Manfred; Am Alten Bahnhof 1 c, 06886 Lutherstadt Wittenberg
1992		Schubert, Peter; Str. des Friedens 45, 14822 Brück
2001		Schulke, Enrico; Achtstr. 15, 39343 Bornstedt
1993		Schulze, Martin; Gustav-Hertzberg-Str. 1, 06110 Halle/Saale
1991		Schulze, Mathias; Georgenstr. 4, 39576 Stendal
2003		Schumacher, Annett; Wilhelm-Müller-Str.3, 06844 Dessau
1991		Schwarz, Udo; Goethestr. 1, 06217 Merseburg

1991		Schwarze, Eckart; Burgwallstr. 47, 06862 Roßlau
1991		Schweigert, Roland; Bahnstr. 1, 06484 Ditfurt
1991		Seelig, Klaus-Jürgen; Ringfurther Weg 1, 39128 Magdeburg
1995		Sellin, Dietrich; Dubnaring 1, 17491 Greifswald
1997		Sillmann, Klaus; Mühlenstr. 8, 06502 Weddersleben
1996		Simon, Dr. Bernd; Dorfstr. 17, 06922 Plossig
1991		Spretke, Cornelia; Fasanenstr. 6, 06114 Halle/Saale
1991		Spretke, Timm; Fasanenstr. 6, 06114 Halle/Saale
1992		Stachowiak, Günther; Dorfstr. 11, 39624 Dolchau
1996		Stanco, Thomas; Schellstr. 7, 44789 Bochum
1996		Starke, Wilfried; Rosenstr. 12, 17493 Greifswald
1991		Stein, Helmut; Raguhner Str. 5, 39114 Magdeburg
1991		Stelzer, Robby; Am Speicher 4, 06188 Lohnsdorf
1991		Stenzel, Tobias; Kurt-Tucholsky-Str. 26, 06110 Halle/Saale
1991		Stiefel, Prof. Dr. Arnd; Am Hohen Ufer 14, 06132 Halle/Saale
2003		Stöber, Dr. Joachim; Goethestr. 28, 06114 Halle/Saale
2000	xx	Stubbe, Dr. Annegret; Senffstr. 22 a, 06120 Halle/ Saale
2000		Stubbe, Prof. Dr. Michael; Senffstr. 22 a, 06120 Halle/ Saale
2001		Suckow, Thomas; Ankerstr. 1, 39124 Magdeburg
1992		Südbeck, Peter; Lindholz 29, 31139 Hildesheim
1991		Tauchnitz, Helmut; Willi-Dolgner-Str. 3, 06118 Halle/Saale
1991		Teulecke, Herbert; Seehäuser Weg 3, 39387 Oschersleben
1995		Thied, Joachim; Thomas-Müntzer-Str. 7 a, 06618 Naumburg
1995		Thiede, Dr. Walter; An der Ronne 184, 50859 Köln
1998		Timm, Andreas; Hartwigsberg 16, 06333 Hettstedt
1991		Tischler, Peter; Akeleistr. 10, 06122 Halle/Saale
1992		Titze, Joachim; Tangermünder Str. 2, 06124 Halle/Saale
1991		Todte, Ingolf; Erwitter Str. 2, 06385 Aken/Elbe
1991		Tolkmitt, Dirk; Heinrich-Budde-Str. 5, 04157 Leipzig
1991		Ufer, Wolfgang; Paul-Thiersch-Str. 6, 06124 Halle/Saale
1991		Uhlenhaut, Karl; Fritz-Maenicke-Str. 23, 39128 Magdeburg
1991		Unger, Christoph; Am Georgeneck 16, 98646 Hildburghausen
1997		von Knorre, Dr. Dietrich; Ziegenheiner Str. 89, 07749 Jena
1991		Wadewitz, Martin; E.-v.-Repgow-Str. 14, 38820 Halberstadt
2000		Wahl, Dietrich; Wendefurther Weg 5, 39118 Magdeburg
2001		Weber, Dr. Matthias; Nickel-Hoffmann-Str. 11 a, 06110 Halle/Saale
1991		Weber, Monika; Bernburger Str. 24, 39240 Calbe/Saale
1996		Weihe, Frank; Sargstedter Weg 42, 38820 Halberstadt
1991		Weis, Dirk; Geißlitzer Str. 12, 02694 Halbendorf
1991		Weißgerber, Rolf; H.-Lindner-Str. 2, 06712 Zeitz
1998		Wernicke, Waldemar; Glume 12 / 604, 06295 Eisleben
1991		Wietschke, Uwe; Weberstr. 72, 06385 Aken/Elbe
1991		Wilde, Wolfgang; Queiserstr. 17, 06116 Halle/Saale
1991		Wischhof, Wilhelm; Schwetschkestr. 3, 06110 Halle/Saale
1999		Wolff, Roberto; Feldbreite Nr. 2, 06386 Osternienburg
1997		Wölk, Peter; Alte Dorfstr. 68, 39326 Angern
1998		Wunschik, Michael; Calbesche Str. 58, 39218 Schönebeck
1991		Zang, Herwig; Oberer Triftweg 31 a, 38640 Goslar
1991		Zaumseil, Dr. Joachim; Buchholzstr. 19, 06618 Naumburg
1991		Ziethlow, Wolfram; Flurstr. 14, 06110 Halle/Saale
1993		Zschäpe, Ralf; Am Schachtteich 131, 06254 Zöschen
1991		Zuppke, Dr. Uwe; Heideweg 1 a, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Inhalt

Seite

Grußwort 363
Einhard Bezzel, Ornithologe -Vogelbeobachter -Vogelschützer: Neue Positionen in einem traditionsreichen Freizeitengagement 366
Uwe Patzak, Die Bedeutung der Elbaue bei Wörlitz für Greifvögel 385
Helmut Stein, Ergebnisse der Sturmmöwen-Beringungen auf einer Mülldeponie in Magdeburg (Sachsen-Anhalt) 395
Klaus George, Siedlungsdichte und Habitatnutzung der Feldlerche *Alauda arvensis* im nordöstlichen Harzvorland 403
Rolf Weißgerber, Bestandsrückgang bei der Rauchschwalbe und Umverteilung der Vorkommen bei der Mehlschwalbe im Süden des Burgenlandkreises 410

Kleine Mitteilungen
Manfred Schönfeld, Brut des Kolkraben im Stadtgebiet Wittenberg 417

Bitte um Mithilfe
Säugetierkundler bitten Ornithologen um Unterstützung 419

Nachrichten
„Stiftung Vogelmonitoring Deutschland" in Chemnitz gegründet 420

Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V.
Mitgliederverzeichnis (Stand 30.06.2003) 421